Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 193.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 17. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Schreiben des Papstes Leo XIII. an den Erzbischof von Köln.

„Nachstehend", so schreibt die „Germania", „veröffentlichen wir ein wichtiges Dokument. Es ist dies ein Schreiben, welches der h. Vater am 24. verflossenen Monats aus Anlaß des von Herrn Dr. Paulus Melchers, Erzbischof von Köln, zu der päpstlichen Encyclika über den Sozialismus geschriebenen Kommentars an diesen Kirchenfürsten gerichtet hat. Niemandem wird die Wichtigkeit der Erklärung entgehen, die der Papst gegen Ende seines Schreibens macht. Aufs Schmerzlichste berührt von den überaus großen geistigen Schäden, welche die Gläubigen in Preußen in Folge der Erledigung so vieler Pfarreien seit vielen Jahren zu erleiden haben, zeigt sich Seine Heiligkeit bereit, den Weg zu ebnen, damit diese Pfarreien wieder mit ihren stabilen Seelenhirten versehen werden können. Wem die großen Vortheile bekannt sind, die mit der stabilen Besetzung der Seelsorgeämter verbunden sind, den wird die Sorgfalt, welche der h. Vater für so viele ihrer Hirten gegenwärtig beraubten Gläubigen an den Tag legt, mit Befriedigung erfüllen; ja er wird hierin selbst einen neuen Beweis für den festen Willen des Papstes finden, seinerseits Alles zu thun, was in seiner Macht steht, um in Preußen die Wiederherstellung der Eintracht zwischen der staatlichen und der kirchlichen Gewalt zu befördern.

Das Schreiben lautet in genauer Uebersetzung folgendermaßen:"

Leo XIII. Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen. Mit ganz besonderem Wohlgefallen haben Wir den jüngst von Dir herausgegebenen Kommentar zu Unserem Sendschreiben durchgelesen, in welchem Wir die Uebel des Sozialismus beklagten. Eine sehr vortheilhafte und nützliche Mühe hast Du, Ehrwürdiger Bruder, wie Wir glauben, auf die Erläuterung der heilsamen Warnungen und väterlichen Ermahnungen verwendet, welche Wir, die Lehre der katholischen Kirche über diese Angelegenheit auseinandersetzend, im vorigen Jahre kundgegeben haben. Denn die schreckliche und gefährliche Pest des Sozialismus, welche täglich sich unvermerkt mehr ausbreitet und den guten Sinn der Völker tief verdirbt, erlangt ihre Macht dadurch, daß das Licht der ewigen Wahrheiten in den Seelen sehr vieler Menschen gleichsam durch die Finsterniß der Irrthümer verdunkelt und die unveränderlichen Regeln der guten Sitten, welche der christliche Unterricht lehrt, verworfen werden, und wird gewiß niemals bezähmt und gehemmt werden können, wenn nicht in die Gemüther der Verführten die höchsten Grundsätze des Rechten und Guten zurückgeführt werden. Denn diese haben mit Hilfe der himmlischen Gnade die Macht, die durch die böse Begierde verderbten Neigungen zu gesünderen Entschließungen zu belehren und sowohl die einzelnen Menschen, als auch die Völker selbst zu bewegen, ihre Pflicht zu erfüllen und den Weg der Tugend zu wandeln. Da aber Christus seiner Kirche diesen herrlichen Auftrag ertheilt hat, so hat er ihr auch die Wirksamkeit und Kraft gegeben, welche für die Vollführung einer so großen Aufgabe ganz und gar angemessen sind. Dies bezeugen auch alle Nationen des Erdkreises, welche die Kirche Christi aus der Finsterniß der Irrthümer befreit und in das Licht der Wahrheit des Evangeliums eingeführt hat. Diesen heilvollen Auftrag unablässig zu erfüllen und zu vollziehen, ist vornehmlich Unseres Amtes, Ehrwürdiger Bruder. Denn, obgleich in unserem Zeitalter, wie Niemand leugnet, in den Künsten, welche sich auf die Pflege des Lebens beziehen, und in den natürlichen Wissenschaften ein so bewundernswürdiger und unglaublicher Fortschritt erfolgt ist, so nimmt doch die Verschlimmerung der Sitten täglich in trauriger Weise zu. Und da Wir auch, durch die Geschichte der früheren Jahrhunderte belehrt, sehr wohl wissen, daß nicht der Fortschritt der natürlichen Künste und Wissenschaften, sondern der Eifer, welcher darauf gerichtet, das Gesetz Christi kennen zu lernen und zu befolgen, den vom rechten Wege abgeirrten Völkern zum Heile gereicht und sie vor dem Verderben bewahrt, so wünschen Wir sehnlich, daß die Kirche Christi überall ihre Freiheit genieße, damit sie die heilsame Lehre dieses Gesetzes den Völkern verkünden, ihre Herzen zur Liebe für jene Lehre anregen und deren Einfluß durch das Amt der Priester so pflegen könne, daß sie in den Seelen der Menschen die reichlichsten Früchte hervorbringen.

Und dieses wünschen Wir in erhöhtem Maße, Ehrwürdiger Bruder, zum Glück und Gedeihen Deines berühmten Vaterlandes, welches besonders die Mühen des h. Bonifacius einst für Christus erworben und das Blut sehr vieler Martyrer und die herrlichen Tugenden h. Männer, welche jetzt die Glorie des Himmelreiches genießen, fruchtbar gemacht haben. Schon das zweite Jahr läuft ab, seit Wir gebeten haben, daß Du Deine und Deiner Gläubigen Gebete mit den Unserigen verbinden mögest, damit Gott, der an Barmherzigkeit reich ist, Unsere Gebete erhöre und die so sehr ersehnte Freiheit der Kirche im deutschen Reiche glücklich wieder schenke. Noch wurde Uns die Erfüllung Unserer Wünsche nicht zu Theil; aber Wir stützen Uns auf die feste Hoffnung, daß mit dem Beistande der göttlichen Hilfe Unsere Bemühungen den gewünschten Erfolg haben werden. Allmählich und nach und nach wird der leere Verdacht und, was daraus zu entstehen pflegt, die ungerechte Eifersucht gegen die Kirche ein Ende nehmen und aufhören, und die Lenker des Staats daselbst werden, wenn sie mit billigem und günstigem Sinne die Thatsachen erwägen, leicht einsehen, daß Wir nicht in fremde Rechte eingreifen, und daß zwischen der kirchlichen und staatlichen Gewalt ein dauerndes Einvernehmen bestehen kann, wenn nur von beiden Seiten der geneigte Wille, den Frieden aufrecht zu halten oder, wo es nöthig ist, wieder herzustellen, nicht fehlt. Daß Wir von diesem Geiste und diesem Willen beseelt sind, steht bei Dir, Ehrw. Bruder, und bei allen Gläubigen Deutschlands gewiß und zuverlässig fest. Ja, Wir hegen diesen Willen so entschieden, daß Wir in Voraussicht der Vortheile, welche daraus für das Heil der Seelen und für die öffentliche Ordnung hervorgehen werden, kein Bedenken tragen, Dir zu erklären, daß Wir, um dieses Einvernehmen zu beschleunigen, **dulden** (!!!) werden, daß der preußischen Staatsregierung vor der kanonischen Institution die Namen jener Priester angezeigt werden, welche die Bischöfe der Diözesen zu Theilnehmern ihrer Sorgen in der Ausübung der Seelsorge wählen (nos hujus concordiae maturandae causa passuros ut Borussico gubernio ante canonicam institutionem nomina exhibeantur sacerdotum illorum, quos Ordinarii Dioecesium ad gerendam animarum curam in partem suae sollicitudinis creant).

Verharren wir inzwischen in heißen Gebeten, Ehrw. Bruder, daß unser Herr Jesus Christus Aller Herzen lenken und es gnädig vollenden wolle, daß Jeder nach Maßgabe seines Amtes seine Bemühungen aufwende, Sein (Christi) Reich nicht nur in den Gemüthern der Einzelnen, sondern in der gesammten menschlichen Gesellschaft wiederherzustellen.

Endlich sei eine Vorbedeutung aller Gnaden und ein Unterpfand Unserer vorzüglichen Liebe der Apostolische Segen, welchen Wir Dir, Ehrw. Bruder, und der gesammten Heerde, die Du leitest, liebreich im Herrn ertheilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 24. Februar 1880, im dritten Jahre Unseres Pontifikates.

Leo P. P. XIII."

Wir behalten uns, mit Rücksicht auf den Raum, unsere Bemerkungen zu diesem päpstlichen Schreiben für morgen vor, wollen jedoch nicht unterlassen, schon hier zu konstatiren, daß der Papst heute so weit wie je davon entfernt ist, das Recht des Staates in dem schwebenden Streite anzuerkennen; nicht um Frieden, sondern nur um einen Waffenstillstand kann es sich also handeln. Dafür bürgt schon das eine, von uns oben im Druck hervorgehobene Wörtchen „dulden", dessen sich der Papst bedient.

Zur Wahlbewegung in England.

Das Inselreich steht bereits mitten im vollen Wahlkampf und noch ist das alte Parlament nicht einmal aufgelöst, tagt vielmehr ruhig weiter, als seien seine Tage (oder Nächte) noch unabsehbar. Am 24. März Nachmittags erst wird der Schluß der Legislaturperiode erfolgen und unmittelbar darauf die Auflösung proklamirt werden. Das Bild einer parlamentarischen Körperschaft, um deren Erbschaft schon vor ihrem Tode sich die Parteien streiten, ist ein so seltsames, daß wohl nur England der Boden sein möchte, auf dem eine derartige Erscheinung gezeitigt wird.

Das neue Parlament soll schon im Mai zusammentreten. Zwischen dem Hintritt des alten und dem Ins-Leben-Treten des neuen ist also nur eine Frist von ca. 6 Wochen; in diese kurze Spanne drängt sich mithin die ungeheure Aktion dessen zusammen, was man in England Parlamentswahl nennt: Kein Wunder, daß, wie die „Times" meint, die drei vereinigten Königreiche seit der Reformakte von 1832 keine so aufgeregten Wahlen gesehen haben. Uebrigens hat schon Georg I. noch jedes Parlament vor Ablauf seiner siebenjährigen Amtsdauer — durch Auflösung im sechsten Lebensjahr — geendet. Die derzeitige englische Volksvertretung hatte ebenfalls noch bis nach dem Schluß des Jahres 1880 zu funktioniren; Lord Beaconsfield hat es jedoch für die Pflicht der Regierung gehalten, das Land mit der Nachricht von der demnächst bevorstehenden Auflösung derselben zu überraschen. Es verräth ein respektables Selbstvertrauen des englischen Premiers, in einem Augenblick an das Land und den Spruch der öffentlichen Meinung zu appelliren, wo nicht eine Frage von einschneidender Bedeutung vorliegt, die einen Streitpunkt zwischen Regierung und Volksvertretung abgäbe, sich also als wirksames Banner im Wahlkampfe entfalten ließe. Man beschwört ohne jegliche direkte Nöthigung aus freier Entschließung die Gährung und hochgradige Unruhe einer Wahlagitation über das Land herauf und beweist mindestens dadurch, daß man fest an den eigenen Sieg glaubt, neu gestärkt und neu gekräftigt aus dem Kampf hervorgehen zu müssen vermeint. Diese Zuversicht auf den Sieg der konservativen Partei, wie sie die Maßregel selbst diktirt hat, zieht sich natürlich durch alle Kundgebungen der Parteiführer und Parteiorgane, hat aber auch in der unabhängigen, namentlich ausländischen Presse Boden gewonnen.

Das vorhergehende Parlament — unter dem Kabinet Gladstone — hatte einen entschieden liberalen Charakter, der aber durch die Wahlen von 1874, wo die Konservativen an die Liberalen 37 Sitze abgaben, dafür aber 95 gewannen, verloren ging. In Folge dieser Umkehrung der Machtverhältnisse der Parteien trat das toryistische Kabinet Beaconsfield an die Stelle des wighistischen Ministeriums Gladstone. Lord Disraeli-Beaconsfield hat nun inzwischen seine nervös-unruhige Imperial-Politik inaugurirt, die unter dem Motto: „England muß als Großmacht in allen europäischen und vielen nichteuropäischen Fragen sein Wort mit in die Wagschale der Entscheidung werfen, ohne Antheilnahme der britischen Krone darf keine Entscheidung getroffen werden" überall ihre Hände im Spiel zu haben sucht. Diese Politik hat das Land denn auch in wenigen Jahren an vielen Punkten der Erdoberfläche engagirt, am Balkan, in Kleinasien, im Zulu-, im Afganenlande, in Birma Verwicklungen gebracht, die sich zum Theil schon seit Jahren hinziehen und deren Ende noch nicht abzusehen ist, hat endlich die ziemlich bedeutungslose Hegemonie über Kleinasien sowie das Besitz- u. Verwaltungsrecht über Cypern eingetauscht, eine gefährliche Erwerbung, deren Nutzen bis jetzt wenigstens noch nicht zu Tage getreten ist. England hat unter dieser Politik nur sich selbst vor einem Kriege mit Rußland zu wahren gewußt, aber nicht verhindern können, daß ein großer blutiger Krieg zwischen seinem Schützling, der Türkei, und seinem verhaßten russischen Gegner ausbrach. Im Großen und Ganzen läßt sich also mit dieser von den Bewunderern des Premier gepriesenen Großmachts-Politik nicht viel Staat machen.

Und doch ist die äußere Politik noch die Glanzseite des jetzigen Regime's und zugleich das Steckenpferd, das alle seine Vertheidiger und seine Wahlproklamationen mit wenig Grazie und viel Behagen zu reiten für gut finden. Lord Beaconsfield selbst in seinem Schreiben an den Vizekönig von Irland, der Lord-Schatzkanzler Sir Northcote, Lord Croß 2c. legen alle das Hauptgewicht auf die auswärtige Politik; die Liberalen wenden sich dagegen wieder um so geflissentlicher gegen die innere Politik. Hier ist es das Verhältniß Irland's zu Großbrittanien, das besonders als Differenzpunkt hervorgekehrt wird und bei der notorischen Feindschaft der Tories gegen die irländische Bewegungspartei auch besonders zur Gegenüberstellung gegen die wighistische Politik sich eignet. Die Liberalen haben ja thatsächlich den Fehler begangen, einmal mit den irischen Homerulern zu liebäugeln, wenn sie auch bald genug davon zurückkamen, etwa gar mit diesen Verschwörern zu paktiren. Jemehr deren Tendenz, ein eigenes Parlament, eine eigene Regierung, vielleicht gar völlige Loslösung vom vereinigten Königreiche zu verlangen, hervortrat, desto mehr waren die Führer der Liberalen gezwungen, von der Gemeinsamkeit mit solchen Bundesgenossen zu abstrahiren. Immerhin blieb aber in den Iren eine gewisse Vorliebe für die wighistische Partei und ein intensiver Haß gegen das jetzige Regiment, dem zum schlagendsten Ausdruck zu verhelfen, dem Wahlaufrufe des Führers der gemäßigten Homeruler, William Shaw, beschieden war, einem Skriptum, das an Maßlosigkeit und Grobheit des Angriffs gegen Beaconsfield und seine Politik kaum Glaubliches leistet.

Eine zweite und dritte Waffe der Opposition gegen das jetzige Kabinet auf dem Felde der inneren Politik ist die Wahlreform und die Finanzwirthschaft. Die letztere namentlich ist — wie das ja für die Toryverwaltungen überhaupt nunmehr fast sprüchwörtlich geworden — die Achillesferse des Ministeriums Beaconsfield. Das läßt auch jetzt wieder das dem Parlamente so eben vorgelegte Budget erkennen. Sir St. Northcote rechnete für das verflossene Jahr auf eine Einnahme von 83,055,000 Lstrl., aber die thatsächliche Revenue ergiebt nur 80,860,000 Lstrl. Das ist ein Verlust von 2,195,000 Lstrl. Dazu müssen noch die 1,161,000 Lstrl. gerechnet werden, die als wahrscheinliches Defizit schon in seinem letztjährigen Budget figurirten. Das Defizit des vergangenen Jahres beträgt also, wie der Schatzkanzler kleitlaut bekannte, 3,356,000 Lstrl. Die „accumulirten Defizits" vergangener Jahre müssen hinzugerechnet werden und dann sind es nach seiner Behauptung 8 Mill. Lstr., welche in irgend einer Weise gedeckt werden müssen. Mr. Lowe, unter Gladstone Finanzminister, dem man allerdings nachrühmen muß, daß er seine Voranschläge nie zu hoch griff, rechnet aus, daß das wirklich zu deckende Defizit mindestens 12 Millionen betrage. Der Schatzkanzler beantragt nun keine Steuererhöhung, welche allerdings sehr unpopulär sein und einen sehr ungünstigen Eindruck auf die Gefühle der Wähler machen würde, sondern er will 6 Millionen durch Staatsschuldscheine (terminable annuities) decken, welche im Laufe von 5 Jahren heimfallen sollen. In Bezug auf die anderen 2 Millionen verläßt er sich auf untoward events und auf die Vorsehung, und hofft, daß die von ihm beantragte Erhöhung der Erbschaftssteuer den Staatsschatz um mindestens 700,000 Lstrl. bereichern werde.

Die Führer der Opposition (Gladstone, Lord Hartington 2c. — die Leser kennen bereits dem Inhalte nach alle diese Kundgebungen) haben es denn auch nicht unterlassen, mit aller Heftigkeit gegen das toryistische Regiment zu Felde zu ziehen und werden namentlich in nächster Zeit sich wohl das Gebiet der Finanzen als geeignetstes Aktionsterrain ausersehen, das ja für den praktischen und sehr realistischen Engländer eine besondere Wichtigkeit besitzt. Daß Hungersnoth, wirthschaftliche Krisis 2c. 2c. ebenfalls als Agitationsmittel ausgenutzt werden, ist selbstverständlich: solche Argumente entbehren ja erfahrungsmäßig bei einem nicht geringen Theil des Volkes niemals einer Wirkung.

So wird nun der Wahlkampf mit immer wachsender Leidenschaft weiter entbrennen — bekanntlich sind die Waffen im englischen Wahlkampf oft nicht grade sehr ehrenhaft, vielmehr erzählen die Annalen von gröbster Bestechung und Verleumdung gar wenig erbauliche Dinge.

Für uns Deutsche resultirt aus der Situation das Gefühl der Beruhigung, mit welcher wir dem Allen zuschauen zu können in der Lage sind. Siegen die Liberalen, so ist uns eine wohlwollende Neutralität Englands in allen europäischen Händeln der nächsten Zukunft sicher; siegen die Tories, so dürfte sogar ein engeres Anschließen

Englands an das Bündniß Deutschlands und Oesterreichs zu gegenseitiger Abwehr gegen Rußland zu erwarten sein. Lord Beaconsfield selbst setzt seine Parlamentsauflösung in Parallele mit den Erhöhungen der Militärmacht anderer Staaten, sieht in dieser Auflösung und darauffolgender Stärkung der Regierungspartei bei den Neuwahlen eine Art Antwort England's auf diese Machterweiterung der Nachbarstaaten. Wir werden also kaum fehl gehen, wenn wir auch diese Neuwahl auffassen als den Versuch des Torykabinets, sich für den Fall einer künftigen großen Staatsaktion eine große zuverlässige Partei zu garantiren, um sich auf diese zu stützen und so in dieser Zukunftsaktion die Hände völlig frei zu haben. C. R.

Erstes österreichisches Bundesschießen.

In Wien wird demnächst die Begründung des österreichischen Schützenbundes durch ein großes Festschießen gefeiert werden. Der uns vom Zentralkomite des Bundesschießens zugesandte „Aufruf an die deutschen Schützen“ ist darum von allgemeinem Interesse, weil er in erfreulichster Weise darthut, wie sich seit dem letzten großen, 1868 stattgehabten wiener Schützenfeste die Anschauungen über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland und über das seit 1866 Gewordene geklärt haben. Von allen unseren Nachbarn hat gewiß Oesterreich sich am rückhaltslosesten auf den Rechtsboden von 1870 gestellt, und darin liegt die mächtigste Bürgschaft für die natürliche Festigkeit der deutsch-österreichischen Allianz. Der Aufruf lautet:

Deutsche Schützen!

Als im Jahre 1868 Eure Schaaren aus Nord und Süd der deutschen Lande mit wehenden Fahnen einzogen in unsere festlich geschmückte Stadt und der tausendstimmige Jubelgruß der Bevölkerung zu Euren Herzen drang: da habt Ihr die Ueberzeugung gewonnen, daß kein Werk der Menschenhand, keine Neugestaltung mächtig genug sei, das Band zu zerreißen, das Stammverwandtschaft und tausendjährige Gemeinschaft um die deutschen und die österreichischen Völker geschlungen. Das III. deutsche Bundesschießen in Wien hat damit den schönsten Theil der im gewordenen Aufgabe erfüllt!

Zum zweiten Male nun ergeht an Euch der Ruf von den Ufern der Donau, aus der alten Kaiserstadt, von den Schützen Österreichs, zur Theilnahme an der Gründungsfeier des Oesterreichischen Schützenbundes, und Ihr werdet — deß sind wir überzeugt — unserem Rufe folgen. Ihr werdet kommen, weil Ihr wisset, daß Ihr bei uns daheim seid; Ihr werdet kommen, um Zeuge zu sein des neuen Bundes, den die österreichischen Schützen, geschaart um ihren Kaiser, begründet und geschlossen zum Schirm und Schutz des Thrones, zur Ehr und Wehr des Vaterlandes!

Ihr werdet kommen, um Zeuge zu sein des erhebenden Schauspieles, wie die österreichischen Völker, wenn auch verschieden in Nationalität und Sprache, die Hand sich bieten zu treuem und festem Zusammenhalten in Freud' und Leid, in Noth und Gefahr, geeinigt in dem Gedanken an ihr gemeinsames Vaterland, ihr Oesterreich!

Und für Euch und uns gilt es noch, eine gewaltige, für alle Zukunft bedeutungsvolle historische Thatsache zu feiern; es gilt, feierlich Akt zu nehmen von dem Freundschaftsbunde, den Deutschlands und Oesterreichs Herrscher geschlossen unter dem Beifalle ihrer Völker, von dem Bunde, der die festeste Bürgschaft ist des Friedens, den wir erstreben, der aber zugleich sichere Bürgschaft ist des Sieges über Denjenigen, der es wagen sollte, diesen Frieden zu stören.

Dem segensreichen Einklange der beiden Brudervölker und ihrer erhabenen Führer gilt also unser Fest, und zu diesem Freudenfeste laden wir Euch freundlich ein, deutsche Männer, deutsche Schützen!

Ihr werdet kommen, Ihr dürfet nicht fehlen bei unserem Feste, denn es ist auch Euer Fest.

Oesterreichs Schützen, Wiens Bewohner werden Euch empfangen in erprobter Gastfreundschaft, mit offenen Armen und aufrichtigem Herzen.

Das Fest beginnt am 18. und endet am 25. Juli d. J. — Rechtzeitige Anmeldung behufs Versendung der Festkarten, Vermittlung der Wohnung und Vorbereitung des Empfanges bei korporativem Erscheinen wird besonders erbeten.

Zum liebgewordenen friedlichen Wettkampfe winkt ein reich besetzter Gabentempel. Kommt und holet den Siegespreis!

Wien, im März 1880.

Mit Schützengruß und Handschlag
Für das Zentral-Komite des 1. österr. Bundesschießens in Wien:
Dr. Ed. Kopp,
Präsident.
Graf Hans Wilczek, I. Vizepräsident. Nicolaus Dumba, II. Vizepräsident.

Folgendes ist der Inhalt des vorläufigen Festprogramms:
1. Festzug der Schützen, mit Darstellung aller österreichischen Nationaltrachten. 2. Feierliche Feldmesse und Weihe der österreichischen Bundesfahne unter Beistand Ihrer Majestät der Kaiserin. 3. Monstre-Konzert der österreichischen Gesangvereine, der österreichischen Militär-Musikkapellen und der Kapelle Strauß am Festplatze. 4. Festbälle in der Festhalle und am Festplatze. 5. Feuerwerk von Stuwer. 6. Dampfschifffahrt auf der Donau und Ausflüge in die Umgebung Wiens. 7. Feierliche Preisvertheilung.

Es folgt sodann der Auszug aus der Schießordnung und die Prämien-Tabelle.

Deutschland.

+ **Berlin,** 15. März. [Kanalbau. Nochmals die Puttkamer'sche Orthographie.] Die Entsendung mehrerer Räthe des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten auf Kanalstudien kann kaum als Beweis aufgefaßt werden, daß Minister Maybach ernstlich an Kanalbau im Großen denkt. Erstens sind solche Reiseaufträge auch bereits mehrfältig von seinen Vorgängern ertheilt worden, ohne daß eine bestimmte praktische und positive Absicht dahinterstand; zweitens aber scheinen sie diesmal mehr erfolgt zu sein, um die betreffenden Herren zeitweilig auswärts zu beschäftigen, als im Interesse des Zweckes. In den Komité's für den Rhein-Weser-Elbkanal, die seit vorigem Herbst von den Oberpräsidenten der durchschnittenen Provinzen gebildet worden sind, herrscht nach uns zugehenden Nachrichten eine keineswegs sehr angenehme Stimmung. Man wüßte nachgrade gern, ob man für einen ohnehin schon recht hohen Aktenstoß arbeitet oder wirklich für einen großen vaterländischen Verkehrsweg. Den unabhängigen, aber durchweg in ihrem eigenen Beruf stark angespannten und dazu auch sonst für das Gemeinwohl thätigen Männern, aus denen diese Komité's bestehen, sind die Vorarbeiten für die Linie des Kanals in erheblichem Umfange zugewälzt; sie müssen von Zeit zu Zeit Reisen machen, um Besprechungen zu pflegen; kurz, man hält sie gehörig in Athem, aber ihre Anträge auf Geldbewilligung oder andere Akte der Staatsregierung, aus denen deren Ernst für das Unternehmen zu erkennen wäre, werden vom einen Zeitpunkt auf den andern vertagt. Wenn dies noch lange so fortgeht, ist zu befürchten, daß in ihren Reihen eine Desertion ausbricht, die Niemand mit Fug übelnehmen könnte. Die Ansprüche an die Zeit und Arbeitskraft erfahrener tüchtiger Persönlichkeiten sind heute überall in Deutschland so stark, daß sie durchaus berechtigt sind, sich nur an aussichtsvollen Unternehmungen zu betheiligen. Ist die Kanalverbindung zwischen Rhein und Elbe, wie Mißtrauische glauben, nur deswegen im vorigen Sommer wieder aufs Tapet gebracht worden, damit auch diese zukünftige denkbare Konkurrenz die Aktionäre der begehrten Privateisenbahnen zum Verkauf derselben an den Staat willfährig stimmen, so hat sie den augenblicklich von ihr gewünschten Dienst gethan. Dann lasse man das Gespenst ruhig wieder abziehen und sich schlafen legen. Ist es aber voller, entschlossener Ernst mit dem Bau durch Staatsinitiative, dann zerstreue man quälende und lähmende Zweifel durch ein Handeln, das den Eindruck der Zielbewußtheit macht. Die Leitung des Zentralvereins für Fluß- und Kanalschifffahrt scheint gegenwärtig hoffnungsvoller in die Zukunft zu blicken als je vorher; wenigstens hat Herr v. Bunsen sich so ausgesprochen bei der Verhandlung im deutschen Landwirthschaftsrath, deren Stenogramm in dem „Archiv“ desselben eben erscheint. Wir wollen wünschen, daß dies begründet sei, möchten aber nachgrade bündigere Belege für die umgewandelte Stimmung im Ministerium sehen, als daß Herr Ministerial-Direktor Weishaupt und zwei andere Räthe sich auf Reisen begeben. — Herr v. Puttkamer hat bekanntlich seinen preußischen Kollegen angezeigt, was er zur Besserung der verwahrlosten deutschen Orthographie unternommen. Dies hat nicht blos den Chef der Admiralität zu einem Vorgehen verleitet, das der Reichskanzler ihn dann nöthigte zurückzuthun, sondern auch dem Chef des Reichsamts des Innern, Herrn Minister Hofmann, vor wenig mehr als vierzehn Tagen ein Rundschreiben an die übrigen deutschen Regierungen eingegeben, welches sich angesichts der neuesten Maßregeln und Auslassungen des Reichskanzlers gar seltsam ausnimmt. Es ist nämlich, wie wir glaubhaft erfahren, unterschrieben: „Der Reichskanzler; i. V. Hofmann“, wie ja wohl auch die korrekte und übliche Formel für derartige Erlasse ist. Aber die Empfänger dieses Rundschreibens sind nun doch, seit sie von der Anschauungsweise des nicht vertretenen, für sich selbst sprechenden Reichskanzlers durch den Erlaß vom 28. Februar und anderweit Kunde haben, in einer recht eigenthümlichen Lage. Sollen sie der offiziellen Einladung des Herrn Stellvertreters in inneren Angelegenheiten zum Anschluß an Herrn v. Puttkamer's Orthographie Folge geben oder nicht? Und falls sie sich dazu entschließen, setzen sie sich nicht der Gefahr aus, in einen Sumpf gelockt zu sein? müssen sie nicht am Ende doch noch wieder den Rückgang antreten? Eine der so angesprochenen Regierungen, die oldenburgische, hat sich öffentlichen Blättern zufolge beeilt, in der gewünschten Weise vorzugehen. Wird man sie von Reichs wegen ihrem Schicksal überlassen, oder nicht doch lieber alsbald irgend etwas thun, was der angestifteten Konfusion und Anarchie steuert?

— Offiziös wird geschrieben: Die Denkschrift, welche der Direktor des preußischen statistischen Bureaus dem Minister des Innern in Bezug auf di[illegible]en des diesjährigen Zählwerkes im deutschen Re[illegible]reicht hat, legt die Nothwendigkeit dar, dieser Zählung einen grosseren Umfang zu geben als den bisherigen dieser Art. Die neuen Ermittelungen sollen sich nicht blos auf das beziehen, was über die einzelnen Personen mehr als früher zu erheben ist, sondern namentlich darauf, daß noch andere Aufnahmen mit der Volkszählung in unmittelbare Verbindung gebracht werden, damit eine Reihe der dringendsten statistischen Bedürfnisse gleichzeitig befriedigt werden. Dahin gehören eine Landwirthschafts- und Viehzählung, eine Zählung der gewerblichen Unternehmungen mit Hilfspersonen und Motoren, eine Gebäudezählung und die Sammlung von Materialien zu einem allgemeinen Wohnplatzverzeichnisse. Im Wesentlichen beruht die vorgeschlagene Erweiterung auf einem bei dem Petersburger statistischen Kongresse getroffenen Uebereinkommen, welches dahin ging, die auf das Ende eines Jahrzehnts fallenden Zählungen umfassender zu gestalten.

— Zum Geburtstage unseres Kaisers wird, wie das „B. Tgbl.“ hört, nicht allein der König Albert, sondern auch Prinz Georg von Sachsen am 20. d. Mts. hier eintreffen und als Gäste des Kaisers im königlichen Schlosse bis zum 23. März verweilen. Mit dem Könige wird gleichfalls hier der sächsische Kriegsminister v. Fabrice eintreffen und werden, wie man mittheilt, bei dieser Gelegenheit Verhandlungen über eine spätere bereits längst gewünschte Verschmelzung des dresdener Kadettencorps mit der Haupt-Kadettenanstalt zu Lichterfelde gepflogen werden; auch dürften wohl Berathungen über die demnächstige Zurückverlegung der bisher in den Reichslanden garnisonirenden königlich sächsischen Truppen stattfinden. Im Gefolge des Königs von Sachsen werden sich befinden: Generaladjutant Generallieutenant v. Carlowitz und Flügeladjutant von

Stadttheater.

Posen, 16. März.

Das am Sonntag zum ersten Mal aufgeführte, gestern wiederholte vieraktige Lustspiel „Wohlthätige Frauen“ von Adolph L'Arronge zeigt den an glänzenden Erfolgen so reichen Autor ganz auf der Höhe seines wohlverdienten Rufes. In einer gut ersonnenen und sorgfältig ausgeführten Handlung Schäden und Auswüchse der bürgerlichen Gesellschaft, soweit dieselben das häusliche Leben, den Frieden und das Gedeihen der Familie gefährden, bloszulegen und mit einer Satyre zu geißeln, welche doch fern von gemüthlosem Spotte bleibt, und welche nie den sittlichen Ernst aus dem Auge verliert, das ist die Stärke der L'Arronge'schen Muse. Sie ist vielleicht etwas hausbackener Natur, aber sie verletzt dafür nirgends berechtigtes Zartgefühl und meidet jede Einwirkung durch Pikanterieen oder gar Zweideutigkeiten; sie hat ein gesundes, derb frisches Wesen. Zwar faßt sie ihre Vorwürfe nicht im Großen, wie denn auch in dem hier besprochenen Lustspiele keine Lösung der aufgeworfenen Frage im Großen versucht wird; der Autor begnügt sich, eine der im Vordergrunde stehenden Personen von der gegeißelten Modekrankheit vor unseren Augen genesen zu lassen, während die anderen Personen sich in Hohepriester dieser Mode und hinwiederum in solche theilen, welche, ihrerseits frei von der betreffenden Epidemie, durch ihr bloßes Auftreten, in Handeln und Leiden, eine lebendige Kritik derselben bilden.

Das vorliegende Stück hat die Auswüchse unseres Vereinswesens, soweit dasselbe in sogenannten Wohlthätigkeitsvereinen sich darstellt, zum Vorwurfe: solche Vereine und Vereinsmitglieder nämlich, welchen die Organisation nur als das Mittel zum Zwecke des Selbstamusements, des Hervordrängens der eigenen kleinen Persönlichkeit dient, was bekanntlich oft soweit sich erstreckt, daß der Zweck des Vereins selbst darüber ganz in die Brüche geht. Diese Andeutung möge als Inhaltsangabe genügen.

Wenn wir Etwas an der Komposition des Stückes aussetzen, so ist es das, daß die Bekehrung der in Frage kommenden Hauptperson, der an Sucht nach vornehmer Gesellschaft kränkelnden Lederhändlerin Frau Ottilie Möpsel nicht genugsam vor unseren Augen angebahnt wird, während andererseits der Schaden, den ihre Neigung der Familie bringt, in überaus glücklich erfundenen Situationen zur Anschauung kommt. Wie die besseren L'Arronge'schen Stücke alle, ist auch dieses ausgezeichnet durch einen amüsanten Dialog, bietet vielfache, oft nur durch einen kleinen drastischen Zug gegebene Anregungen, enthält viele witzige Einfälle und zeugt von Szene zu Szene wieder von der gründlichen Kenntniß der Bühne, welche dem Verfasser eigen ist. Unter den darstellenden Künstlern erfreut sich das Stück gewiß großer Beliebtheit, denn es enthält eine große Anzahl hübscher, dankbarer Rollen. Von Seite des Publikums wurde dasselbe sehr günstig aufgenommen.

Die Aufführung war eine vortreffliche. Der Gast, Herr Henne vom Thaliatheater in Hamburg, zeichnete den biederen Charakter, das natürliche Wesen des Majors v. Rodeck in frischen, körnigen Zügen; schade, daß das Gedächtniß einige Mal zu versagen schien. Von den sonstigen Mitwirkenden nennen wir Herrn Wäser (Möpsel); das Talent dieses Künstlers zeigt sich in der allererfreulichsten Weiterentwickelung begriffen; auch der früher hervortretende Mangel in der Stimme scheint mehr und mehr zu verschwinden. Wir nennen ferner Frl. Fanger (Clementine), deren trefflicher Humor der Rolle sehr zu Statten kam; Frl. Weiße (Ottilie Möpsel), Frl. Kühnau (Martha Stein), Frl. Buchwald (Martha), welche letztere ihrem Talente für's Drastische so recht Genüge thun konnte, und Klara Seidel, welche den kleinen Julius Möpsel recht hübsch und sicher darstellte. Herr Ascher sorgte als Faktotum Hubert dafür, daß das Publikum den ganzen Abend nicht aus dem Lachen herauskam; Herr Werther traf als Emil v. Praß den Ton des jungen Roué recht gut, und der Stadtrath Kiesel des Herrn Valdek, der Kirchenvorsteher Wurm des Herrn Balk, der Rentier Süßholz des Herrn Grevenberg, sowie die Generalin Weißling der Frau Schultz waren trefflich gelungene episodische Figuren. — Einer Wiederholung des Stückes darf man — um der Dichtung wie der Aufführung willen — den zahlreichsten Besuch wünschen. H. B.

Sinfonie-Konzert.

Posen, 16. März.

Das gestrige siebente und letzte der Appold'schen Konzerte zeichnete sich wiederum sowohl durch die Auswahl des Programms als wie durch dessen Durchführung seitens der Kapelle aus. Den Abend eröffnete Niels Gades prächtige Ouvertüre: „Nachklänge von Ossian“, des Komponisten anerkannt beste Schöpfung, schon oft in früheren Jahren auf dem Programm, aber stets, wie auch gestern, des besten Empfanges sicher.

Neu war eine zweite Ouverture, eine Fest-Ouverture des weimarschen Hofkapellmeisters Ed. Lassen über das thüringische Volkslied: „Ach wie wie ist's möglich dann“. Die Ouvertüre ist ein breit angelegtes Orchesterstück, welches allerdings die Melodie des Volksliedes oft und vielgestaltig verwendet und musikalisch glossirt; doch auch andere Melodieen, wie beispielsweise Lassen's schönes Lied: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“, finden eine Stelle; Waldstimmung durchwebt das Ganze: es rauscht und weht, wie in den Wipfeln des Thüringer Waldes, und Wagner'sche Anklänge scheinen an den Hörselberg und die Wartburg zu gemahnen, die Sitze der heiligen Elisabeth und der Sinne berückenden heidnischen Venus; so gestaltet sich diese Fest-Ouvertüre in ihrem Grundcharakter zu einem Hymnus auf Sage, Lied und Klage des Thüringer Landes.

Zwischen beiden Ouverturen präsentirten sich, gleich euphonischen Kontrasten, Wieprecht's glänzende und rauschende Fantasie über Motive des „Prophet“ und Voigt's still flüsternder „Nachtgesang“ für Streichquartett, beide gleich wirksam, wenn auch in den Mitteln so verschieden. Den zweiten und gewichtigsten Theil des Programms bildete Schubert's C-dur Sinfonie, die siebente des Meisters und die durch ihre Schicksale und ihre musikalische Wirkung bekannteste, geschätzteste und gespielteste. Robert Schumann, der so manches prophetische Wort gesprochen, äußerte auch einst den Gedanken, daß nach der „Neunten“ von Beethoven, dem äußerlich größten vorhandenen Instrumental-Werke, Maaß und Ziel erschöpft schienen, daß aber Franz Schubert, der phantasiereiche Maler, dessen Pinsel gleich tief vom Mondesstrahl, wie von der Sonnenflamme getränkt sei, nach den Beethoven'schen neun Musen vielleicht eine zehnte geboren hätte. Sie war auch wirklich schon vorhanden, aber noch nicht gekannt, sie ruhte seit dem Jahre 1828, ihrem Entstehungsjahre, das gleichzeitig das Todesjahr des Komponisten war, still und unangetastet in der Notenkammer Ferdinand Schuberts, des Bruders. Als Schumann 1838 in Wien die Gräber der Tonheroen besuchte, fiel ihm beim Nachhausgehen vom Währinger Friedhofe

Minckwitz, in dem des Prinzen Georg Rittmeister v. d. Planitz. Als Sekretär bei den obenerwähnten Verhandlungen wird der Adjutant des Kriegsministers Premierlieutenant v. Stralenheim fungiren. Der sächsische Bundesraths-Bevollmächtigte v. Nostiz-Wallwitz, der vor einigen Monaten das Unglück hatte, beim Glatteis einen Fuß zu brechen, befindet sich soweit wieder hergestellt, daß er voraussichtlich beim Empfange des Königs zugegen sein kann.

— Die Ausschüsse für das Seewesen, für Handel und Verkehr und für Justizwesen des Bundesraths haben zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Küstenfrachtfahrt folgende Fassung beantragt:

§ 1. Das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden und nach einem anderen Seehafen zu befördern, um sie daselbst auszuladen (Küstenfrachtfahrt), steht ausschließlich deutschen Schiffen zu. § 2. Ausländischen Schiffen kann dieses Recht durch Staatsvertrag oder kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths eingeräumt werden. § 3. Der Führer eines ausländischen Schiffes, welcher unbefugt Küstenfrachtfahrt betreibt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft. Neben der Geldstrafe kann auf Einziehung des Schiffes und der unbefugt beförderten Güter erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht. Der § 42 des Strafgesetzbuches findet entsprechende Anwendung. § 4. Bestehende vertragsmäßige Bestimmungen über die Küstenfrachtfahrt werden durch dieses Gesetz nicht berührt. § 5. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1881 in Kraft.

— Die Abg. Windthorst, v. Varnbüler und Stellter haben einen Antrag auf Aufhebung des Flachszolls eingebracht. Die Annahme desselben im Reichstage ist zweifellos, und die Unterschrift des Herrn v. Varnbüler läßt wohl vermuthen, daß auch der Reichskanzler einverstanden ist.

— Der westpreußische Provinziallandtag hat in Betreff der Regierungsvorlage bezüglich der Uebertragung des in dem bekannten Schorlemer'schen Antrage vorgeschlagenen Höferechts auf die Provinz Westpreußen sich mit allen gegen 9 Stimmen gegen eine solche Uebertragung ausgesprochen.

— Vom 1. April 1880 ab werden, neben den großen Festungsgefängnissen und den Arbeiter-Abtheilungen, auch die kleinen Festungsgefängnisse dem Befehl des Inspekteurs der militärischen Strafanstalten unmittelbar unterstellt werden, und finden von diesem Zeitpunkte ab bei den kleinen Festungsgefängnissen diejenigen Bestimmungen sinngemäße Anwendung, welche nach [illegible] der Dienstordnung des Inspekteurs 2c. für die großen Festungsgefängnisse bereits in Kraft sind.

— Der Minister des Innern hat durch Zirkularerlaß vom 12. v. Mts. die Standesbeamten darauf aufmerksam machen lassen, daß nach russischen Gesetzen die Ehe verboten ist: 1) zwischen Personen, welche bis zu dem durch die Vorschriften der orthodoxen Kirche bestimmten Grade mit einander verwandt sind, 2) zwischen einem Angehörigen der orthodoxen Kirche und einem Nichtchristen. Desgleichen ist die Eingehung einer Ehe verboten: 3) Denjenigen, welche die Priesterweihe erlangt oder ein Klostergelübde abgelegt haben, 4) Denjenigen, welche 80 Jahre alt sind, 5) Denjenigen, welche schon dreimal verheirathet waren, 6) Denjenigen, welche sich in einer früheren, geschiedenen Ehe der ehelichen Untreue schuldig gemacht haben. Eine Dispensation steht bezüglich einzelner dieser Ehehindernisse nur den Erzbischöfen zu.

— Auf die vom deutschen Handelstage angestellte Umfrage, betreffend die einheitliche Organisation der Handelskammern im deutschen Reich, hat die leipziger Handelskammer ein ausführliches Gutachten erstattet, in welchem sie sich dafür ausspricht, daß die Handelskammern als Landes-Einrichtung bestehen bleiben und die Regelung durch Reichsgesetzgebung auf die grundsätzlichen Bestimmungen über ihre Organisation beschränkt werde. Die Umwandlung der Handelskammern in eine Reichsinstitution erachtet sie für eine über das praktische Bedürfniß hinausgreifende Zentralisation, die mit den übrigen bestehenden Einrichtungen vielfach im Widerspruch gerathen müßte. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch das Urtheil der leipziger Handelskammer über die in Vorschlag gebrachte Bildung einer Gesammtvertretung von Handel und Industrie im deutschen Reiche, welche nach dem Vorbilde des französischen Conseil supérieur als ein „deutscher Handels- und Industrie-Rath“ an Stelle des nur noch halb erhaltenen deutschen Handelstags zu fungiren hätte. „Alle derartigen Pläne“, sagt sie am Schlusse ihres Gutachtens, „leiden an dem gemeinsamen Fehler, daß sie das Heil von der äußeren Form erhoffen, während in Wahrheit die Bedeutung einer Körperschaft wie der Handelstag lediglich auf dem in ihr herrschenden Geiste ruht. Die Urheber dieser Pläne vergessen ferner, daß, wenn die Regierung einer solchen Körperschaft Rechte nach Art eines Staatsrathes, Senats oder dergleichen einräumen soll, sie sich allemal auch einen wesentlichen Einfluß auf deren Zusammensetzung sichern wird, ja sichern muß, und daß damit die beste Gewähr ihres wirklichen Ansehens, die Unabhängigkeit, verloren geht. Auch die unterzeichnete Handelskammer erblickt in einer einheitlichen Regelung der Grundlagen für die Organisation der Handels- und Gewerbekammern einen geeigneten Weg, um zu einer festeren Organisation des Handelstages zu gelangen; zu einer solchen Regelung hält sie aber einige wenige einfache Bestimmungen für ausreichend. Und der gemeinsamen Spitze wünscht sie vor allen Dingen die volle Unabhängigkeit gewahrt zu wissen, welche man sich wohl hüten sollte, für den lockenden Schein einer „gesetzlichen Anerkennung“ dahinzugeben.“

— Die Angabe, „daß die vor mehreren Jahren aufgehobene Einrichtung, wonach auch Packete ohne Werthangabe bei der Versendung durch die Post mittelst Siegellacks unter Abdruck eines ordentlichen Petschafts verschlossen sein mußten, wieder eingeführt werden soll“, entbehrt, wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird, der Begründung. Es besteht nicht die Absicht, die dem Publikum hinsichtlich des Verschlusses der mit der Post zu versendenden gewöhnlichen Packete durch ausdrückliche Vorschriften der Postordnung gewährten Erleichterungen zu beschränken.

Karlsruhe. Auch in der badischen Abgeordnetenkammer ist die Orthographie-Reformfrage zur Sprache gekommen. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte der Regierungskommissar, daß es möglich sein sollte, eine Gemeinsamkeit zwischen dem preußischen und bairischen Regelbuch herbeizuführen. Die badische Regierung sei für eine gemeinsame Regelung dieser Frage durch Verhandlung unter den Regierungen. Unterdessen aber sei ein Generalerlaß ergangen, der verhindern solle, daß jede einzelne Anstalt für sich in der Frage vorgehe.

Oesterreich.

Wien, 14. März. [Reichsfinanzminister Hofmann. Ein Feind Deutschlands.] Wie von „Pest“ aus versichert wird, ist der Rücktritt des österreichisch-ungarischen Reichsfinanzministers Baron v. Hofmann nicht politischen, sondern persönlichen Anlässen entsprungen. Der Minister soll nämlich in sozialer Beziehung der Würde seiner amtlichen Stellung zu wenig Rechnung getragen und dadurch öfters nicht allein seine Person, sondern auch seine offizielle Stellung kompromittirt haben. Es sammelte sich dadurch eine gewisse Unzufriedenheit maßgebenden Orts an, bis endlich ein Ereigniß dazu trat, das so zu sagen dem Faß den Boden ausschlug. Diesbezüglich weiß der Wiener Korrespondent des „Neuen Pester Journal“ folgende Geschichte zu erzählen:

„Herr Hansen kam nach Wien und veranstaltete im Salon eines Zeitungs-Eigenthümers eine Séance. Baron Hofmann war unter den Geladenen und ließ sich von Herrn Hansen in hypnotischen Zustand versetzen, in diesem herumführen und zu allerlei Allotriis verwenden. Als nun Hansen hier gegen Den, der ihn einen „Schwindler“ geheißen hatte, klagte, wurde der Reichsfinanzminister protokollarisch als Belastungszeuge (nämlich zu Gunsten des Klägers, der sich auf ihn berief) vernommen, und da dies natürlich in den Zeitungen erwähnt wurde, kam die Sache zur Kenntniß maßgebender Stellen. Man fand nun, daß der Reichsfinanzminister, indem er sich in einem Salon vor fünfzig Personen zum Spielball eines „Magnetiseurs“ hergab, denn doch seine Stellung als gar zu burschikos auffasse, und seine Beseitigung war sofort beschlossene Sache. So hat der „Magus aus dem Norden“, freilich ohne es zu wollen, den Reichssäckelmeister gestürzt....“

Selbstverständlich kann man für diesen politischen „Tratsch“ keine Bürgschaft übernehmen; aber es ist eine auffallige Erscheinung, daß auch die ungarischen Blätter, die der Regierung nahe stehen, übereinstimmend versichern, daß der Rücktritt Baron Hofmann's nicht aus politischen Gründen erfolgt und daß sie im Interesse des Ministers die Freunde desselben ersuchen, sie mögen die weitere Erörterung der Gründe des Rücktrittes auf sich beruhen lassen. — Am Freitag schloß im österreichischen Abgeordnetenhause die Generaldebatte über die Arlbergbahn mit einer Rede des Abgeordneten Hausner, die durch ihren deutschfeindlichen Charakter Aufsehen erregen könnte, wenn der Redner, Vertreter von Brody in Galizien und Angehöriger des Polenklubs, nicht als Faselhans bereits sich einen Namen gemacht hätte. Hausner plaidirte für die Arlbergbahn, welche nach „Belfort“ führt, weil sie die Machtstellung Oesterreichs befestigen werde. Diese Verbindung mit dem Westen begrüßte Redner als den ersten Schritt dazu, daß Oesterreich in Zukunft bei einer Aenderung der Weltlage sich sofort seinen Bundesgenossen frei und unabhängig wählen könne; als den ersten Schritt zu seiner Emanzipation von einem angeblichen Bundesgenossen, der mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit volkswirthschaftlich Oesterreich Wunde um Wunde schlägt, aber politisch und militärisch das Aeußerste von ihm verlangt. Nicht die Persönlichkeit Hausner's ist es, welche dieser Enunziation Bedeutung verleiht. Aber der Beifall, den die Rechte Hausner's Worten zollten, hat die Gefühle derselben verrathen. Die Klerikalen und Feudalen, die Polen und Czechen sehen das Bündniß mit Deutschland scheel an und möchten es am liebsten so bald wie möglich zerreißen, wenn sie auch durchaus nicht darüber sich verständigen können, was sie an die Stelle setzen wollen, da die Einen ebenso sehnsüchtig nach Westen, wie die Andern nach Osten schielen. Die Ministerbank hörte Hausner's Ausfälle gegen Deutschland stillschweigend an. Als am Sonnabend die Spezialdebatte über die Arlbergbahn begann, blieb dem Abgeordneten des Fortschrittsklubs, Dr. Heilsberg, überlassen, sich für das Festhalten an dem Bündnisse mit Deutschland auszusprechen. Heilsberg begründete seine Empfehlung in einer Weise, die in Deutschland wohl Beachtung verdiente. Er sagte: „So sehr jeder liberale Mann von der inneren Politik Frankreichs befriedigt sein muß, so wenig kann uns die äußere Politik dieses Staates zusagen, weil sie auf ein Bündniß mit Rußland gerichtet ist.“

Frankreich.

[Das französische Gesetz und die Jesuiten.] Der Senat hat auch in zweiter Lesung den § 7 des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes abgelehnt und darauf das ganze Gesetz angenommen. Freycinet hat zugleich im Namen der Regierung erklärt, daß sie nunmehr die bestehenden Gesetze gegen die Jesuiten rücksichtslos in Anwendung bringen werde. Es verlohnt sich jetzt, die Gesetze sich näher anzusehen, die der Regierung gegen die Jesuiten und nicht autorisirten Gesellschaften zur Verfügung stehen. Und nach diesen kann die französische Regierung nicht bloß die Jesuiten des Landes verweisen,

---

ein, daß Ferdinand, der Bruder von Franz, noch lebe. Er suchte ihn auf und ließ sich die hinterlassenen Manuskripte zeigen. „Der Reichthum, der hier aufgehäuft lag, machte mich freudeschauernd,“ erzählt Schumann. Es fanden sich die Partituren mehrerer Sinfonieen, die noch gar nicht gehört, oder als zu schwierig oder zu schwülstig stets zurückgelegt worden waren. Schumann einigte sich mit dem Bruder, die Partitur nach Leipzig zu schicken an Mendelssohn, an den Künstler, dessen feinem Blick ja kaum die schüchtern aufknospende Schönheit entgehe, geschweige denn so offenkundige meisterhafte. So kam die Sinfonie nach Leipzig, wurde dort 1839 in einem Gewandhaus-Konzert von Mendelssohn aufgeführt, mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen, dann von Breitkopf u. Härtel verlegt und wurde so Gemeingut der Nation. Man muß Herrn Appold herzlichsten Dank wissen, der andauernde Vermittler dieser Prachtschöpfung für unsere Stadt gewesen zu sein. Es ist binnen 4 Wintern die 4. Aufführung des Werkes, die wir erleben durften, eine vierfache Huldigung, die dem Werke zu stets wachsender Schätzung seitens der musikalisch Empfänglichen verhelfen mußte. Auch gestern hielt die Sinfonie wieder ihren Einzug in den Gemüthern mit von Satz zu Satz sich steigernder Wirkung. Es sind nicht vier Sätze, es sind vier Kapitel edelster musikalischer Stylweise und einheitlichster, zwingendster Schönheit.

Nicht schöner und nicht verpflichtender hätten die Appold'schen diesjährigen Konzerte ausklingen können. Die Gesammtzahl hat die Sieben nicht überschritten, geringer als in manchen der früheren Jahre und jedenfalls geringer, als die die Räume auch gestern wieder füllenden Stammgäste wünschten und hofften. Lassen wir in kurzer Uebersicht folgen, was im Verlaufe der Saison geboten wurde, so wird man aufs Neue erkennen, welche Fülle edler Anregung die sieben Konzerte in sich bargen. Diese Uebersicht wird auch ergeben, daß nach der eigentlich sinfonischen Richtung hin ein gegen frühere Jahre noch entschiedeneres Uebergewicht zu konstatiren ist. Von den überhaupt vorgeführten 24 Nummern fielen nicht weniger denn 18 ins Gebiet der Sinfonie, der sinfonischen Komposition und der Ouverture.

Von Sinfonien brachte man Rubinstein „Ocean“ zweimal, Beethoven „Pastorale“ zweimal, Schumann B-dur, Schubert C-dur, Mendelssohn A-moll (die Schottische) zweimal, Haydn G-dur, Lachner Suite II. und Variationen und Marsch aus Suite Dmoll, David die Nacht aus „die Wüste“.

Von Ouverturen: Tauwitz „Fest-Ouverture“ (gelegentlich der Eröffnung unseres neuen Stadttheaters komponirt), Lassen „Fest-Ouverture über das thüringische Volkslied“, Beethoven „Weihe des Hauses“, „Prometheus“; Wagner „Vorspiel zu den Meistersingern“, Mendelssohn „Sommernachtstraum“, Nicolai „Lustige Weiber“, Niels Gade „Nachklänge von Ossian“.

Unter den übrigen Stücken gedenken wir Gounod's „Marionetten-Trauermarsch“, Großmann's Czardas aus „der Geist des Wojewoden“ und der Fantasieen über „Aïda“ und „Prophet“, dazu kommt noch, daß in einem der Konzerte der Violinist Grützmacher zwei Cello-Stücke mit Orchesterbegleitung spielte. Wie man sieht, eine reiche, sorgfältige Auswahl, die das Bedauern nur zu gerechtfertigt erscheinen läßt, nun wieder auf lange Zeit solcher musikalischer Genüsse vermuthlich verlustig zu gehen. Die Saison ist todt, es lebe die künftige!

th.

Berliner Briefe.

Der Frühling meldet sich endlich. Wenn auch manchmal noch ein schnöder Ost darein fährt, so merkt man doch den Bäumen an, daß sie Verlangen tragen, auszuschlagen. Ein prächtigerer Märztag, als der, an welchem das Luisendenkmal enthüllt wurde, ist nicht gut denkbar. Die Natur schien bereits vom Mai zu träumen und der Mensch grollte mit seinem Winterüberzieher. Frau von Remusat erklärt es zwar in ihren kürzlich erschienenen Memoiren für eine widerliche Schmeichelei, daß man Napoleon gegenüber immer vom „Kaiserwetter“ gesprochen, allein Kaiser Wilhelm ist gottlob kein Napoleon und von Idolatrie ist auch trotz Herrn Brüel keine Rede, wenn sich die Leute freuen, daß der Himmel fast jedesmal dem greisen Kaiser ein freundliches Gesicht zukehrt. Das Luisendenkmal ist nunmehr für die nächste Zeit der Zielpunkt aller Berliner Wanderungen. Draußen auf der Straße halten die Equipagen, als kämen die Honorationen, um der Königin ihre Aufwartung zu machen. Die bunten Blumen, von denen das Denkmal am Eröffnungstage umgeben war, sind freilich wieder verschwunden und nur noch einige Hyacinthen und Schneeglöckchen paradiren als Hofstaat. In seiner ganzen Schönheit wird sich das Werk Erdmann Encke's erst zeigen, wenn Alles grün geworden ist. Man hat dem Künstler Vorwürfe gemacht, daß er die jugendliche Königin trotzdem mit den Zügen des Grames abgebildet und auf Richter verwiesen, welcher dies vermieden. Man vergißt dabei, daß Richter durch den gewitterschwangern Hintergrund seines Bildes die Phantasie des Beschauers auf das herbe Schicksal hinführen kann, welches Luisen traf: dem Bildhauer standen hierfür nur die Gesichtszüge zu Gebote. Eine Luise, welche gar nicht an jene trüben Tage erinnerte, wäre gar keine Königin Luise für das Volk, denn unauflöslich hat sich mit dieser Gestalt der Begriff des harrenden Duldens für das Vaterland verknüpft. Man möchte eher wünschen, daß Encke demselben auch in seinem Fries Rechnung getragen hätte. Es kann gar nichts schaden, wenn jene entsetzlichen Jahre der Nation immer und immer wieder vor Augen geführt werden. Darin liegt die lauteste Mahnung des Parta tueri, das Errungene zu erhalten. Encke's Fries ist allerdings sehr schön, aber die „Werke der Barmherzigkeit“, welche er darstellt, haben nichts Spezielles mit der Zeit zu thun, welche, wenigstens nach meiner Ansicht, hier hätte charakterisirt werden müssen.

Inzwischen war unter unseren Archäologen und Künstlern große Trauer hereingebrochen, daß Fürst Bismarck kein Geld mehr für Olympia hergeben wolle. Und man hat doch so fest darauf gerechnet! Den Unerbittlichen zu erweichen, ist freilich nicht gelungen, aber man hat wenigstens jetzt die Gewißheit, daß der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds die fehlenden Summen geben wird. Es ist eine lange Geschichte, wie es bis dahin gekommen, die der eine so und der andere so erzählt; genug, daß erst der zehnte März den erhofften und ersehnten Trost gebracht hat. Uebrigens kann man es dem realistischen Sinne des Reichskanzlers nicht so gar übelnehmen, wenn er die Gypsabgüsse, die sich allmählich in den Ruinen des neuen Domes gesammelt haben, für gar zu theuer bezahlt hält und nur ein mangelhaftes Verständniß für die „Topographie der Altis“ besitzt. Den olympischen Errungenschaften gegenüber machen freilich die pergamenischen einen anderen Eindruck, von deren Werth ja sogar Herr Reichensperger überzeugt ist. Und noch ist immer nicht Alles eingetroffen, sehnsüchtig harrt man der ferneren Sendung. Hier ist wirklich einmal eine Erwerbung ins Werk gesetzt, welche beweist,

sondern auch die nicht anerkannten religiösen Körperschaften auflösen. Die Gesetze, welche ungeachtet des Unterrichtsgesetzes von 1850 noch immer in Kraft sind — die Urtheile und Dekrete des Kaiserreiches stellen dies fest — sind folgende: 1) Dekret vom 13./19. Februar 1790, durch welches die konstituirende Versammlung alle religiösen Orden abschafft, von welchen feierliche Klostergelübde abgelegt werden; 2) das Dekret von 1792, welches die vollständige Unterdrückung aller religiösen Körperschaften ausspricht; 3) das Konkordat vom 18. Germinal des Jahres X., welches die vorstehenden Dekrete gutheißt und bestimmt, daß die allein anerkannten religiösen Anstalten die Kapitel für die bischöflichen Kathedralen und die Seminarien, eins in jeder Diözese, sind; 4) das Dekret vom 7. Messidor des Jahres XII. (22. Juni 1804), welches auf den früheren Gesetzen beruht und alle religiösen Männer- oder Frauenorden verbietet, wenn sie nicht auch ein Spezialdekret ermächtigt worden. 5) Die Artikel 291 und 292 des Strafgesetzbuches, welche jede religiöse oder andere Gesellschaft von über 20 Personen verbieten. Diese verschiedenen Gesetze sind auf alle nicht anerkannten religiösen Kongregationen anwendbar. Gegen die Jesuiten giebt es aber noch eine Reihe von Gesetzen, welche vor 1789 erlassen wurden. Diese sind die Beschlüsse des Pariser Parlaments vom 6. August 1762, 1. Dezember 1764 und 9. Mai 1767; das Edikt von Ludwig XV. vom November 1764 und das Edikt von Ludwig XVI. vom Mai 1777. Die Gesetze gegen die Jesuiten wurden 1845 zum letzten Male in Anwendung gebracht. Sie waren nach 1830 ganz in der Stille wieder nach Frankreich zurückgekommen. Am 2. Mai des genannten Jahres wurde deshalb die Regierung in der Deputirtenkammer von Thiers interpellirt, bei welcher Gelegenheit alle obigen Gesetze und Dekrete einer langen Debatte unterworfen wurden. Am 3. Mai wurden dieselben von der Kammer durch folgende Tagesordnung bestätigt: „Die Kammer verläßt sich auf die Regierung wegen der Ausführung der Gesetze des Staates und geht zur Tagesordnung über." Die Regierung — Guizot war damals Konseils-Präsident — kam dieser Aufforderung nach und die Jesuiten mußten das Land räumen. Erst unter dem Präsidenten Louis Napoleon Bonaparte kamen sie wieder zurück und wurden seit jener Zeit so sehr begünstigt, daß sie heute wirklich eine öffentliche Gefahr sind, zumal sie über einen großen Theil der französischen Offiziere, die ihre ehemaligen Schüler sind und ihren Geboten blindlings folgen, vollständig verfügen können.

Paris, 14. März. Der „Figaro" entnimmt dem zu Neapel erscheinenden „Rabagas" zwei Briefe, die, wenn sie überhaupt ächt und nicht als gefälscht sich herausstellen, in mehr als einer Beziehung merkwürdig sind. Dieselben lauten:

Felix Pyat an Garibaldi.

London, 1. März 1880.

Mein alter Freund!

Das jüngste Attentat auf den Despoten von Rußland bestätigt wiederum die Wahrheit des Satzes: daß die Internationale die Sonne der Zukunft ist. Alle Herrscher vom mächtigsten König bis zum geringfügigsten Präsidenten der Republik müssen, sei es im Guten oder mit Gewalt, beseitigt werden. Vereinigen Sie ja Ihre Stimme mit der der französischen Sozialisten, um gegen die Auslieferung unseres wackern Freundes Hartmann Einspruch zu erheben. Der Boden Frankreichs muß für die Geächteten, die, wie wir, die bewaffnete Aktion wollen, um die allgemeine, somit demokratische Republik zu begründen, unverletzlich sein. Ich schüttele Ihnen die Hand als Ihr aufrichtig ergebener

Felix Pyat.

Garibaldi an Felix Pyat.

Caprera, 6. März 1880.

Mein lieber Pyat!

Sie bleiben der volksthümliche Barrikadenheld von Paris — ich danke Ihnen herzlich für Ihren freundlichen Brief, obgleich ich Ursache hätte, Ihnen wegen Ihres langen Schweigens zu zürnen. Hartmann ist ein wackerer junger Mann, dem alle ehrenwerthen Männer Hochachtung und Dankbarkeit schulden. Weder der Minister Freycinet noch der Präsident Grévy können ihren Namen als ehrliche Republikaner durch die Auslieferung eines politisch Geächteten beflecken — das wäre nur der Hyänen von Versailles würdig.

Der politische Meuchelmord ist das Geheimmittel, um die Revolution vorzubereiten. Die Souveräne nennen natürlich die Freunde des Volkes Mörder. Alle echten Republikaner, wie Agesilaus, Milan, Pietri, Orsini, Pianori, Monti und Tonetti, waren ihrer Zeit allerdings Meuchelmörder; heute sind es Märtyrer, welche die Bewunderung des Volkes verdienen. Hödel, Nobiling, Moncasi, Passanante, Solowieff, Otero und Hartmann sind die Vorboten der Regierung der Zukunft. Der Mörder ist der aus der Gemeinschaft ausgestoßene Priester, der den Fortschritt mit Hülfe des Scheiterhaufens unterdrückte und jetzt die Gewissen mittels der Lüge ertödtet. Dieser Priester muß nach Sibirien verbannt werden, nicht aber die Gefährten Hartmann's.

Herzlichen Händedruck und Gruß an Valles.

Ihr Garibaldi.

Niemals, bemerkt der „Figaro" zu dem vorstehend mitgetheilten Briefwechsel, ist wohl eine kühnere Lobrede in der politischen Welt auf den Meuchelmord gehalten worden. Man denke sich nur einen Augenblick die Gesellschaft von Männern wie Pyat und Garibaldi geleitet, es wäre, um an aller Zivilisation und Gesittung zu verzweifeln.

Belgien.

Brüssel, 12. März. [Die Löwener Studenten] bieten der allgemeinen Entrüstung, welche ihr Gebahren am Montag hervorgerufen hat, durch fortgesetzte Ungezogenheiten förmlich Trotz. Der königliche Prokurator hat die Untersuchung gegen alle eingeleitet, welche sich an dem wüsten Bombardement in der Stationsstraße betheiligt haben, und die Nachtwachen sind angewiesen, keinen Rottenlärm zu dulden. Aber die freien Burschen der freien Universität wollen den verhaßten Liberalen durchaus an den Leib. Vorgestern um Mitternacht kam ein Trupp grölend und lärmend durch die Brüsseler Straße. Ein Wächter gebot Ruhe und empfing einen Fußtritt gegen den Unterleib, daß er zu Boden stürzte. Ein Jägeroffizier, der Kapitän Gustave Pirsoul, der gerade vorüberging, drückte laut seine Entrüstung über diese Brutalität aus. Sofort drang die Horde auf ihn ein und verfolgte ihn bis an die Thür seiner Wohnung. Dort wurden plötzlich zwei (nach anderen Berichten fünf) Revolverschüsse auf ihn abgefeuert. Nun zog er den Säbel, hieb ein und jagte die Strolche der freien Wissenschaft in die Flucht. Dadurch hat die Sache ein sehr ernstes Aussehen bekommen. Der Rektor der Universität Namèche handhabt seine disziplinarische Gewalt in ganz verkehrter Richtung; er hat einen Studenten, Namens Abrassart, dessen Vater Direktor einer Staatsmittelschule ist, vom Besuch der Kollegien ausgeschlossen, weil derselbe am letzten Sonntag auf die Liberalen ein Hoch ausgebracht haben sollte, was überdies gar nicht der Fall gewesen, aber auf die bösartige Denunziation eines anderen Studenten hin vom Rektor als wahr angenommen worden war. Jetzt wird die gerichtliche Polizei den Vertretern der freien Wissenschaft beweisen, daß der Staat sich solchen Unfug nicht gefallen lassen will.

Rußland und Polen.

[Zur Expedition gegen die Teke-Turkmenen.] General-Adjutant Skobelew, der in der Presse allgemein als präsumtiver Chef des Achal-Teke-Detachements bezeichnet wurde, soll, wie die „Nowosti" gegenwärtig in Erfahrung bringen, doch anderweitig verwandt werden. In letzter Zeit gewinnt nämlich das Gerücht an Boden, daß General Skobelew den Generaladjutanten v. Kaufmann I. im General-Gouverniat von Turkestan ersetzen werde. General v. Kaufmann soll Reichsrathsmitglied werden, und als muthmaßlicher Kommandeur des Achal-Teke-Detachements wird General Murawjew genannt.

Die Abfuhr städtischer Abfallstoffe.

Eine unter der Chiffre N. M. W. aus Berlin unter dem 8. März eingesandte Korrespondenz dieser Zeitung (unter der Rubrik „Landwirthschaft") bringt einige Angaben über das Abfuhrsystem in Stuttgart. Dieser Stadt sollen jetzt daraus nicht nur keine Kosten mehr erwachsen, sondern es habe sich schon bezahlt gemacht und bringe eine hohe Rente. Im Jahre 1877/78 soll bereits ein Ueberschuß von 12,500 Mark vorhanden gewesen sein.

Diese allerdings sehr verlockenden Angaben — woher sie stammen, ist nicht gesagt — stimmen nur nicht ganz mit den in der technischen Zeitschrift für Baiern und Würtemberg vom vorigen Jahre enthaltenen Angaben überein. Denn hier ist erwähnt, daß der Zuschuß zur Abfuhr, welcher anfänglich 100,000 M. betragen habe, sich 1878/79 noch auf 8000 M. belaufe, jedoch könne wohl mit der Zeit ein Ueberschuß erwartet werden. Danach haben sich also auch die Kosten der Einrichtung noch nicht bezahlt gemacht. Es sind ferner die besonderen klimatischen Verhältnisse in Betracht zu ziehen, welche die Verwerthung des städtischen Düngers in der Gegend von Stuttgart so ausnahmsweise begünstigen. Das Klima der Stadt selbst ist ihrer geschützten Lage wegen auch im Winter ein sehr mildes. Dagegen sind die klimatischen Verhältnisse in der Umgebung, wie ganz Würtembergs, so verschieden, daß Saat und Ernte der einen Ortschaft der Zeit nach oft ziemlich von der der anderen Ortschaft entfernt liegen, so daß also Düngerstoffe zu allen Zeiten irgendwo verwendet werden können. Sie brauchen deshalb meist nicht erst vorher gesammelt zu werden, sondern können meistens in frischem Zustande, wo sie doch am werthvollsten sind, benutzt werden. Dann ist noch zu erwähnen, daß die Stadt Stuttgart ringsum von sehr hohen Bergen eingeschlossen ist, nur aus zwei kleinen Gebirgsbächen sparsamen Wasserzufluß hat und dieser demnach für ein Schwemmkanalsystem ganz unzureichend gewesen sein würde. Zum natürlichen Abfluß der Düngstoffe fehlte es auch an Gefälle nach dem jenseits der Berge bei Cannstatt fließenden Neckar, und zur Anlage von Rieselfeldern mangelte jedenfalls wohl der Platz. Man mußte deshalb in Stuttgart schon aus Nothwendigkeit das Abfuhrsystem wählen. Aber trotz des Zutreffens solcher überaus günstiger Verhältnisse erfordert eine rationell eingerichtete Abfuhr der Düngerstoffe auch gewisse Vorkehrungen, über deren Kosten man sich Täuschungen nicht hingeben darf.

Diese bestehen besonders darin, daß man die gemauerten Senkgruben auf den Höfen der Grundstücke ganz aufgeben muß und die Abfälle, flüssige wie feste, entweder aus luftdicht schließenden eisernen Behältern in transportable, ebenfalls dichte Gefäße herauspumpt, oder daß man die Abfälle unter Luftabschluß sofort in transportablen Gefäßen auffängt und in diesen so oft als möglich fortschafft. In jedem Falle gehören dazu besondere Einrichtungen der städtischen Wohngebäude, die, wenn nicht vorhanden, erst durch kostspieligen Umbau geschaffen werden müssen. Nur wegen dieser erheblichen, an manchen Orten unüberwindlichen Schwierigkeiten hat sich das Abfuhrsystem nur in ganz seltenen Fällen Eingang verschaffen können.

Ueber die Quantitäten, welche Seitens der Abfuhr aus der Stadt herauszutransportiren sind, möge bemerkt werden, daß die menschlichen Exkremente durchschnittlich pro Einwohner im Jahre 973 Pfd. betragen, wovon dem Gewichte nach nur der neunte Theil zu den festen Stoffen zu rechnen ist. In einer Stadt von

---

daß wir unter Umständen ebenso geschäftskundig sind wie die Briten. Anfangs war zwar ausgemacht, wir müßten der türkischen Regierung ein Drittel der gemachten Funde abtreten — allein für Geld und gute Worte hat man sich in Konstantinopel endlich bereit finden lassen, auf diese des römischen Konsuls Mummius würdige Vertragsbestimmung zu verzichten. So wird denn Alles nach Berlin kommen, was nicht schon — im Kalkofen untergegangen ist, nicht nur die Trümmer des Altars, sondern auch Reste des Tempels, aus denen man dereinst (wenn ein eigenes Haus für diese Schätze gebaut ist) eine großartige Gesammtaufstellung herzurichten hofft. Berlin wird dadurch ohne Zweifel einen neuen und starken Anziehungspunkt für die zivilisirte Welt erhalten.

Was gedenkt man uns überhaupt nicht Alles zu! Herr Siemens will uns sogar zuerst von allen Städten Europa's mit einer elektrischen Eisenbahn beschenken, die an der Straßenseite auf schlanken schienenüberbrückten Pfeilern dahinsausen soll. Wer im vorigen Sommer auf der Ausstellung das Vergnügen hatte, auf den Fahrzeugen des Herrn Siemens umherzukutschiren, der wird von Herzen wünschen, daß der Magistrat seinem Plane keine unnützen Hindernisse in den Weg legt. Was wird aber aus der Pferdebahn werden, wenn eine Etage höher die Elektrizität vorgespannt wird! Dann wird der Pferdebahnkutscher mit demselben Ingrimm zum elektrischen Kondukteur emporblicken, mit dem ihn selber jetzt der Omnibuskutscher von seinem schwindelnden Sitze herab betrachtet. Es scheint, daß wir in ein unruhiges Dezennium treten. Ein Ding nach dem anderen wird antiquirt; dem Omnibus folgen die Pferdebahnen, diesen die elektrischen Eisenbahnen. Wer weiß, was dann kommt, ob nicht schließlich die Luftkutsche eintrifft. Und mit noch größeren Bequemlichkeiten will Herr Siemens die Berliner beglücken. Von den Stangen sollen Drähte in die Häuser geleitet und hier für Telephone und elektrisches Licht verwandt werden. Der Traum, daß alsdann Jeder die Konzerte sich vom eigenen Sopha aus anhören kann, wird somit über kurz oder lang zur Wahrheit werden. Abends zündet man sich seine elektrische Lampe an und bringt zur Abwechselung Blumenknospen zum Blühen, welches bekanntlich nach den neuesten Experimenten, wie sie auch schon in unserem mikroskopischen Aquarium gezeigt werden, bei elektrischer Beleuchtung nur vierzig Minuten dauert. Wenn es erst soweit ist, dann kann, sollte ich meinen, füglich auch Berlin sich als Weltausstellungsstadt sehen lassen, während wir uns jetzt noch bescheiden auf Fische und Vögel beschränken. Jedenfalls ist die Elektrizität an der Tagesordnung. Dem Magnetismus geht es nicht ganz so gut, besonders dem animalischen. Man weiß, welch' böse Erfahrungen Herr Hansen in Wien gemacht. Noch schlimmer ist es einem hiesigen Magnetiseur gegangen, einem Herrn Ambrosius, dessen Namen schon klingt wie aus einer Novelle. Der Aermste mußte nach der Charité gebracht werden, um sich hier von seinen magnetischen Studien zu erholen.

Die eigentlichen Wintervergnügungen gehen nunmehr zu Ende. Der Gesellschaftsmensch hat dann und wann wieder einen Abend frei, wo er ein Buch zur Hand nehmen kann. Nach den Schaufenstern unserer Buchhändler zu schließen, dürfte dies in den meisten Fällen Zola's berüchtigte „Nana" sein. Und in der That, wenn man umher horcht: fast Jeder hat seine Nase in diese Kloake gesteckt. Sonderbar, wenn man den Leuten sagt: hier ist ein poetisches Werk, so nehmen sie sich in aller Bequemlichkeit Zeit und denken, schlimmsten Falles könnten ja auch erst ihre Nachkommen sich an die Lektüre machen. Aber wenn es heißt: Pfui, wer wird so etwas lesen! — dann zieht Alles hin, ersteht sich ein Exemplar und stürzt sich mit einer Wollust hinein, wie der Rheumatiker in ein Moor- — oder Schlammbad. L'assommoir, der vorletzte Roman Zola's, wurde bereits auch hier viel gekauft; als es aber hieß l'assommoir sei unschuldig im Vergleiche mit Nana, da wollte sich Jeder überzeugen, wie der Verfasser das fertig gebracht. Uebrigens hat sich der deutsche Genius schon beide Werke angeeignet. „Nana" erscheint in Lieferungen als Kolportage-Roman, allerdings, wie der Prospekt hinzusetzt, in freier Bearbeitung. Auch hat die umfassende Phantasie des freien Bearbeiters sich nicht auf die Schilderung der pariser Zustände beschränkt, er verspricht, noch ein Paar Dutzend Lasterhaftigkeiten aus andern europäischen Hauptstädten zuzugeben. Ein braver Mann! Aber seine Herzensgüte wird doch noch von der eines andern freien Bearbeiters in Schatten gestellt. Nämlich von demjenigen, welchen l'assommoir unter dem Titel „die Proletarier von Paris" für die Bühne des Germania-Theaters dramatisirt hat. Wahrlich an diesem Herrn sollte sich der Maler Liebermann, dessen Bilder bekanntlich sämmtlich fünf hundert Jahre vor Erfindung der Seife spielen, ein Beispiel nehmen, und er würde lernen, daß auch der gräulichste Schmutz schließlich abgewaschen werden kann. Denn daß die Helden und Heldinnen Zola's mit diesem behaftet sind, brauche ich dem Leser wohl kaum auseinanderzusetzen. Aber jener Bearbeiter hat sie sammt und sonders „reine gekriegt", so daß sie am Schluß, anstatt am Delirium tremens oder in einem stinkenden Kellerloche zu sterben, im Sonntagsanzuge auf das Standesamt gehen und sich in allen Ehren mit Berücksichtigung der im Laufe des Stückes zu Tage getretenen Wahlverwandtschaften verehelichen.

Von sonstigen theatralischen Ereignissen ist in erster Linie die Aufführung der Oper „Carmen" von George Bizet im Opernhause zu erwähnen. Bizet ist schon eine Reihe von Jahren todt; was er bis in sein siebenunddreißigstes Jahr geschaffen, hat wenig Beifall bei seinen Landsleuten, den Franzosen gefunden. Erst kurz vor seinem Ende errang er mit der komischen Oper „Carmen" einen vollen Erfolg. Bizet war ein großer Verehrer Richard Wagner's; man würde sich indessen täuschen, wenn man auf eine Nachahmung des Wagner'schen Styles rechnete. Bizet ist so französisch wie möglich. Selten malt er mit groben Strichen, alles ist so graziös, so fein, so sauber, wie möglich, ja man möchte sagen, es ist zu fein, zu espritvoll, um die rechte drastische Wirkung hervorzubringen. Den deutschen Einfluß spürt man nur daran, daß der Komponist überall bemüht ist, aus den ausgetretenen Gleisen der französischen Oper herauszukommen. Er legt den größten Nachdruck auf eine durchdachte Behandlung des Orchesters, er charakterisirt bis ins Kleinste hinein, er läßt auch dann und wann wohl ein Motiv von Neuem ertönen oder gar eines durch die ganze Oper klingen. Darstellerin der schönen Zigeunerin Carmen (das Libretto fußt auf einer Novelle Prosper Marimees) war das schöne, sagenumwobene Fräulein Tagliana. Trotz allen Beifalls freilich hat die Dame einen schweren Stand in dieser Stelle. Denn, so hübsch sie ist, so munter sie spielt, die alten Opernhabitué's blicken doch nur gleichsam wie abwesend durch den Operngucker; soll doch nach einer Reihe von Vorstellungen anstatt Fräulein Tagliana's Pauline Lucca die Stelle übernehmen!

H. H.

40—50,000 Einwohnern würden diese menschlichen Auswurfstoffe zusammen allein jährlich ca. 400,000 Ctr. betragen. Dagegen sind hierbei die sehr leicht zersetzbaren Küchenwasser noch nicht berechnet, ebenso nicht die von Industrieen herrührenden Flüssigkeiten, die thierischen Düngstoffe u. s. w. Wollte man nun diese letzteren Stoffe, so weit sie flüssig sind, und vielleicht auch noch einen Theil der menschlichen Harnstoffe nach wie vor in offenen Rinnsteinen durch die Stadt den Flüssen zuführen, so wäre eben nichts gegen den gegenwärtigen Zustand gebessert. Eine Abfuhr aller Stoffe ist aber, wie schon aus obigen Angaben der Quantität eines Theils der Stoffe hervorgeht, ganz unmöglich. Sollen nun also wirkliche Verbesserungen eintreten, so muß zur Fortführung entweder aller flüssigen Abfallstoffe oder eines großen Theils derselben ein Kanalsystem gebaut werden, während die anderen allerdings für die Landwirthschaft werthvollen Theile durch Abfuhr entfernt werden können.

Es erhellt hieraus, daß mit dem Worte Abfuhr hauptsächlich nur die Fortschaffung der festen menschlichen Exkremente gemeint werden muß, daß aber außerdem immer noch über die Ableitung der flüssigen Stoffe zu verfügen ist und daß jene nur $^{1}/_{9}$, diese dagegen aber $^{8}/_{9}$ des Ganzen betragen. Es ist ferner auf die große Förderung hingewiesen worden, welche der Abfuhr seitens der Eisenbahnen zu erwirken ist. Hier sind gerade die geringsten Schwierigkeiten zu überwinden. Die Einrichtungen dazu sind, sobald die Transportwagen nur einigermaßen regelmäßig und auf die Dauer berechnet sind, leicht zu treffen, besonders, wenn die Abfallstoffe in leicht transportablen Gefäßen, auf erhöhten, zweckentsprechend situirten Ladebühnen der Bahn zugeführt werden und der Inhalt der Gefäße am Empfangsorte entweder unmittelbar in darunterstehende Reservoire abfließen oder direkt in besonders dazu eingerichtete Landwagen abgeführt wird.

Auch die Pferdebahnen könnten sich durch Veemittelung des Transports der Gefäße von der Stadt nach den Verladerampen der Eisenbahn nützlich machen.

Vor Allem wird es auf die sehr umsichtige Leitung eines solchen Unternehmens ankommen, wenn dabei wirklicher Erfolg erreicht werden soll, und diese Leitung kann nicht in Privathänden liegen, sondern die Stadtbehörden müssen dabei selbst mit all ihrem Einflusse eintreten. Es muß besonders für eine regelrechte und ausreichende Abnahme der Düngstoffe durch die Landwirthschaften gesorgt werden. Es muß jede Kollision der Tonnentransporte mit dem sonstigen Straßenverkehr vermieden werden. Die vielen Transport- und Hauseinrichtungen selbst müssen in sauberem, zweckentsprechenden Zustande erhalten werden u. s. w.

Wo diese Bedingungen sich nicht erfüllen lassen, wird nicht nur der erwartete sanitätliche Nutzen der Abfuhr ausbleiben, sondern der Stadt werden verhältnißmäßig größere Kosten erwachsen, da, wie erwähnt, noch immer das Kanalsystem außerdem anzulegen und zu unterhalten ist. —E—

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 16. März, Abends 5 Uhr.

[Der Reichstag] erledigte die Wahlberichte und erklärte die Wahl Dohna's und Finckensteins für giltig, die Wahlen Bährs, Grävenitz', Geß's und Thilo's in Folge von Beförderung bei der Justizorganisation für erloschen, die Mandate Dreyer's, Reden's, Witte's, Werner's und Saro's für fortdauernd.

Die Militärgesetz-Kommission nahm mit 11 gegen 8 Stimmen den von Maltzahn und Lerchenfeld beantragten neuen Paragraphen an, wonach im Falle außerordentlichen Bedürfnisses der gesammte Bestand der beiden jüngsten Jahresklassen der Ersatzreserven erster Klasse, einschließlich der Mannschaften, welche nach Paragraph drei nicht übungspflichtig sind, zu höchstens achtwöchentlicher Uebung auf Grund besonderer kaiserlicher Verordnung einberufen werden können. — Die Sozialistengesetz-Kommission lehnte die Anträge Reichenspergers ab, daß das Reichsgericht an Stelle der Beschwerde-Kommission trete und Wahlversammlungen gestattet sein sollen.

Vermischtes.

* **Die Funde des Herrn Schliemann** bei seinen Ausgrabungen in Troja und Mycena haben so große Bedeutung erlangt, und letzthin galten sie, seit Virchow die Funde in Augenschein nahm, für so authentisch als die frühesten Merkmale der Geschichte Griechenlands, daß eine Veröffentlichung, welche Namens der petersburger Akademie in den Berichten derselben — diese Berichte erscheinen in französischer Sprache — dieser Tage gemacht worden ist, ohne Frage das größte Aufsehen erregen wird. Der Professor der archäologischen Kommission, Herr Stephani, weist nämlich in diesen Berichten nach, daß jene Funde nicht weniger als zwölfhundert bis fünfzehnhundert Jahre jünger waren, als Herr Schliemann und die deutschen und englischen Gelehrten bisher annahmen. Zum Beweise dafür wird angeführt, daß sich unter den mycenischen Gräber-Funden vielfach Goldzierrathen mit einem eingravirten Schmetterling befunden hätten. Schmetterlinge seien aber notorisch erst dreihundert Jahre vor Christi Geburt als Zierrath in Gebrauch gekommen. Es könnten allerdings auch ältere Gegenstände in den mycenischen Gräbern ruhen, aber dann nur deshalb, weil man auch alten Schmuck den Todten mit in's Grab gegeben hat. Die Gegenstände aber stammen, wie Herr Stephani behauptet, und wie er mit vieler Schärfe aus der Form der Schmucksachen und Geräthe demonstrirt, etwa aus dem dritten Jahrhundert vor Christi Geburt und die goldenen Schmucksachen sind, wie er ferner nachweist, zum großen Theil südrussischen und persischen Ursprungs. Alles das würde die Wichtigkeit der Funde des Herrn Schliemann allerdings auf ein Minimum reduziren, denn diese Funde wurden bisher als Zeugen der ältesten Kultur des Hellenenthums betrachtet. Man kann begierig auf die Erwiderung der durch die Stephani'schen Erörterungen bloßgestellten deutschen Archäologen sein. In diesem Falle ist auch Herr Virchow mit interessirt, da er die Schliemann'schen Ausgrabungen gewissermaßen wissenschaftlich legalisirt hat, und ohne Frage wird er, werden die anderen Gelehrten dieser Stephanischen Veröffentlichung gegenüber nicht stumm bleiben können.

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. März.

△ [Der Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski] ist in dienstlichen Angelegenheiten heute nach Czarnikau gereist.

m. [Amtsentlassung.] Die Disziplinar-Untersuchungssache gegen den bisherigen ersten polnischen Lehrer an der hiesigen städtischen Realschule, Dr. v. Rzepecki, Herausgeber der „Warta" und des „Goniec Wielkopolski", von denen bekanntlich der letztere in gehässigem deutschfeindlichen Sinne redigirt wird, kam am 14. d. M. vor dem hiesigen Provinzial-Schulkollegium zur Verhandlung. Diese endete, wie man hört, damit, daß der Angeklagte, welcher schon seit ca. einem Jahre von seinem Amte suspendirt ist, desselben definitiv enthoben worden ist.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Corps.** Freih. von Reibnitz, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Westf. Füsil.-Regmt. Nr. 37, unter Beförderung zum überzähligen Major, dem Regiment aggregirt. Horn, Prem.-Lieut. in demselben Regmt., zum Hauptm. und Komp.-Chef, v. Seydlitz, Prem.-Lieut. in demselben Regmt., zum überzähligen Hauptmann, Cochius, Sek.-Lieut. in dems. Regmt., zum Prem.-Lieut. befördert. v. Schmiedseck, Sek.-Lieut. vom 7. Pommerschen Inftr.-Regt. Nr. 54, in das Westfäl. Füsil.-Rgt. Nr. 37 versetzt. Plaue I., Prem.-Lieut. vom Westfäl. Füsil.-Regmt. Nr. 37, kommandirt zur Dienstleistung bei dem Festungs-Gefängniß in Neisse, unter Beförderung zum Hauptmann zum Vorstand des Festungs-Gefängnisses in Neisse ernannt, v. Nattermöller, Sek.-Lieut. von demselben Regmt., kommandirt bei der Unteroffizier-Schule in Marienwerder, zum Prem.-Lieut. befördert. Schaumann, Major vom 4. Thüringischen Infant.-Regmt. Nr. 72, als Bataillons-Kommandeur in das 3. Pos. Inftr.-Regmt. Nr. 58 versetzt. Borcherdt, Major vom 2. Pos. Inf.-Regmt. Nr. 19, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 4. Thüringische Inftr.-Regmt. Nr. 72 versetzt. Metze, Major, aggregirt dem 2. Pos. Inftr.-Regmt. Nr. 19, in die älteste Hauptmannsstelle dieses Regmts. einrangirt. von Ziegler und Klipphausen, Hauptm. und Komp.-Chef im 3. Posenschen Inftr.-Regmt. Nr. 58, unter Beförderung zum überzähligen Major dem Regt. aggregirt. Lau, Prem.-Lieut. von demselben Regmt., zum Hauptmann und Komp.-Chef befördert. Pollier, Prem.-Lieut. à la suite des Ostfriesischen Infant.-Regmts. Nr. 78, in das 3. Posensche Inftr.-Regts. Nr. 58 einrangirt und von seinem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause Bensberg zum 1. Mai cr. entbunden. Schnee, Prem.-Lieut. vom 3. Nied.-Schles. Inftr.-Regt. Nr. 50, mit Patent vom 16. Juli 1875 in das 4. Rheinische Inftr.-Regt. Nr. 30 versetzt. Biefel, Prem.-Lieut. à la suite des 6. Ostpr. Inftr.-Regts. Nr. 43, unter Belassung in seinem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Wahlstatt bis zum 1. Mai cr., in das 3. Nied.-Schles. Inftr.-Regmt. Nr. 50 einrangirt. von Wartenberg, Sek.-Lieut. vom 3. Pos. Inftr.-Regt. Nr. 58, als Erzieher zur Haupt-Kadetten-Anstalt kommandirt. Müller, Sek.-Lieut. vom 4. Pos. Inftr.-Regt. Nr. 59, vom 1. Mai cr. ab als Erzieher zum Kadettenhause Wahlstatt kommandirt. v. Zerboni di Sposetti, Sek.-Lieut. vom 3. Nied.-Schl. Inftr.-Regt. Nr. 50, zum 1. Mai cr. von dem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause in Wahlstatt entbunden. Fritsch II., Prem.-Lieut. à la suite des 3. Nied.-Schles. Inftr.-Regts Nr. 50 und kommandirt als Erzieher bei dem Kadettenhause in Kulm, vom 1. Mai cr. ab als Assistent bei demselben Kadettenhause kommandirt. Frhr. von Richthofen, Rittmstr. im 1. Schles. Husaren-Regt. Nr. 4, in seinem Kommando als Adjutant von der 10. zur 14. Division versetzt. Frhr. von und zu Egloffstein, Rittmeister im Oldenburgischen Dragoner-Regt. Nr. 19, als Adjutant zur 10. Division kommandirt. Bülow, Sek.-Lieut. vom 3. Pos. Inftr.-Regt. Nr. 58, zum Prem.-Lieut. befördert. Gustorf, Frhr. von Rothkirch und Panthen, Portepeefähnr. vom Westpr. Kürassier-Regt. Nr. 5, zu Sek.-Lieuts. befördert. Woltersdorff, Sek.-Lieut. à la suite des 1. Schles. Dragoner-Regts. Nr. 4, in das Regiment wieder einrangirt. Grebel, Sek.-Lieut. von der Reserve des 3. Magdeb. Inftr.-Regts. Nr. 66 — im Bezirk des Landw.-Batls. Görlitz — der Abschied Behufs Uebertritts in königl. sächsische Militärdienste bewilligt. Urban, Vizefeldwebel vom Landw.-Batl. Freystadt, zum Sek.-Lieut. der Res. des 2. Pos. Inftr.-Regts. Nr. 19 befördert. Bieder, Prem.-Lieut. von der Inftr. des Landw.-Batls. Liegnitz, der Abschied mit dem Charakter als Hauptmann und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt. Welzel, Prem.-Lieut. von der Infanterie desselben Batls., der Abschied mit der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armee-Uniform bewilligt. Hertell, Hauptm. und Komp.-Chef im 1. Westpreuß. Grenad.-Regt. Nr. 6, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Regmts.-Unif. bewilligt. Heynitz, Gemmel, Portepeefähnr. vom 1. Nied.-Schl. Inf.-Regt. Nr. 46, zu Sek.-Lieuts. befördert. Haegermann, Sek.-Lieut. von der Inftr. des Landw.-Batls. Posen, der Abschied bewilligt. Jaensch, Vizewachtmeister vom Landw.-Batl. Kosten, zum Sek.-Lt. der Res. des Pos. Ulan.-Regts. Nr. 10 befördert. Schlinke, Sek.-Lieut. von der Kavallerie des Landw.-Batls. Rawitsch, der Abschied bewilligt. Maetschke, Vizefeldwebel vom Landw.-Batl. Oels, zum Sek.-Lieut. der Res. des 3. Nied.-Schles. Inftr.-Regts. Nr. 50 befördert. Boettcher, Major und Ingenieur vom Platz in Glogau, in gleicher Eigenschaft nach Kuxhaven versetzt.

△ **Musikalisches.** Die kaiserlich königl. Kammer- und Hofopern-Sängerin Frl. Marianna Brandt, der königl. Hofpianist Herr Leonhard Emil Bach und der Cello-Virtuose Herr Ernst Jonas aus Berlin werden an diesem Mittwoch in dem vom „Verein junger Kaufleute" veranstalteten Konzert hier mitwirken. Frl. Brandt singt u. A. die interessante hier noch nicht gehörte Ekert'sche Arie aus „Wilhelm von Oranien", ferner „Lieb Großmütterchen" (Siegmey's Gedicht) von L. E. Bach, Volkslied von Marschner und das Trinklied aus „Lucretia Borgia." Das von Bach komponirte Lied „Lieb Großmütterchen" hat Frl. Brandt wiederholt mit großem Erfolge öffentlich gesungen und ist diese Komposition, mit dem Bilde der gefeierten Sängerin geschmückt, im Verlage von Mrose (Berlin) erschienen und hier in allen Musikalien-Handlungen zu haben. Herr Bach, der zu den anerkanntesten „Chopin-Interpreten" gehört, wird u. A. des polnischen Meisters bedeutende Es-dur Polonaise und das B-moll-Scherzo spielen. Herr Ernst Jonas spielt die technisch wohl schwierigste Virtuosen-Piece der Cello-Literatur, die Hugenotten-Phantasie seines Lehrers Servais, die neue G-moll Gavotte von Popper und Adagio aus dem Goltermannschen E-dur Konzert. Es verspricht demnach das Konzert schon durch das gehaltvolle Programm den Zuhörern einen wirklich genußreichen Abend.

r. **Herr E. v. Hengel** hielt am 15. d. M. Abends in der Aula der städtischen Realschule vor wenig zahlreichem, aber gewähltem Publikum seine erste kosmographische Vorlesung. Der Redner theilte in diesem Vortrage zunächst die früheren Hypothesen über die Entstehung der Welten mit und erläuterte sodann an einem Tableau die bekannte Kant-Laplace'sche Theorie. In dem zweiten Theile seines Vortrages sprach Redner zuerst über die Möglichkeit der Bewohnbarkeit der Planeten, wies sodann an einem Transparent-Tableau die verschiedene Größe der Planeten, die er in untere und obere, innere und äußere schied, nach, machte Mittheilungen über die Bahnen derselben, sowie insbesondere über die Entdeckung des Neptuns durch Leverrier und beschrieb schließlich die einzelnen Planeten. Der zweistündige Vortrag zeichnete sich durch große Klarheit und leichte Faßlichkeit aus.

Kirchenpolitisches. Der von dem Königlichen Kreisgericht zu Wollstein hinter dem Geistlichen Joseph Schultz aus Staedtel erlassene Steckbrief wird, laut dem neuesten „Amtsblatt" der hiesigen kgl. Regierung, wiederum erneuert.

r. **Ein neues polnisches Organ** unter dem Titel „Sztandar" (Die Standarte) wird hier vom 1. April d. J. ab wöchentlich einmal unter Redaktion des Grafen Wlad. Rozdrażewski erscheinen. Nach dem im Inseratentheile der hiesigen polnischen Tagesblätter veröffentlichten Programm wird dieses neue Organ eine vorwiegend ultramontane Tendenz haben und demnach die große Anzahl kleiner polnischer Blättchen dieser Art, die hier bereits existiren oder vielmehr vegetiren, noch vermehren.

r. **Der Krankenkassen-Verein** zu Posen, welcher seine Gründung im Jahre 1864 dem hiesigen Handwerkerverein verdankt, hat den Zweck, seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen die Kosten für Arzt, Apotheke, sowie für Heilgehilfen und Krankenwärter gegen einen monatlichen Beitrag von nur 50 Pf. für die männlichen und 75 Pf. für die weiblichen Personen zu gewähren. Während des verflossenen Vereinsjahres sind 83 Mitglieder ärztlich behandelt worden. Die Zahl der vom Arzte verschriebenen Rezepte betrug 356. Die Einnahme pro 1879 erreichte die Höhe von 2611,52 M., während die Ausgaben mit 752,04 M. abschlossen, so daß ein Bestand von 1859,48 M. verblieb, wovon 1600 M. bei dem hiesigen Kredit-Vereine zinsbar deponirt sind. Dem Rendanten, Kaufmann Apolant, ist in der am 23. v. Mts. stattgefundenen Generalversammlung auf Antrag der Rechnungs-Revisions-Kommission, bestehend aus den Herren Schmiechen, Kaplan und Zapf, die Decharge ertheilt worden. In der genannten Versammlung wurden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Anzeige von der Erkrankung eines Mitgliedes nicht allein bei dem Vereinsarzte, sondern auch insbesondere bei einem Vorsteher zu machen sei, da die Unterlassung dieser Bestimmung nach Verlauf von acht Tagen auf Grund des § 9 des Statuts das Erlöschen der Mitgliedschaft zur Folge habe. Nach Erledigung verschiedener von Mitgliedern gestellter Anträge wurde Herr Dr. Michelsen zum Vereinsarzte pro 1880 einstimmig wieder erwählt; ebenso zu Vorstehern und deren Stellvertretern: Hutmacher A. Ziegler (Vorsitzender), Mittelschullehrer Gräter (Schriftführer), Kaufmann Apolant (Rendant), Regierungs-Kanzlist Dohmann, Bürstenmacher Hoffmann, Tischlermeister Köhler, Kunstgärtner Krause, Kürschnermeister Lewek, Tischlermeister Büttner, Büreau-Vorsteher Günther und Techniker Böhme. Nachdem Mittelschullehrer Gräter den Wunsch ausgesprochen hatte, daß dem Vereine recht viele Bewohner der Stadt Posen beitreten möchten, um denen eine Stütze zu werden, die das höchste Gut des Lebens, die Gesundheit, verloren haben, wodurch so manche Handwerkerfamilie, oft aller Mittel entblößt, in die bitterste Noth geräth, wurde die sehr zahlreich besuchte Generalversammlung durch den Vorsitzenden des Vereins, Hutmachermeister Ziegler, geschlossen.

r. **Bau des Oberlandesgerichtsgebäudes.** Zur Vergebung der zum Neubau des Oberlandesgerichtsgebäudes zu Posen erforderlichen Zimmerarbeiten, einschließlich der Materiallieferung, veranschlagt auf 34,185 M., war zum 15. d. M. im Baubureau, Schloßstraße 4, ein Submissionstermin anberaumt. Es waren 6 Offerten abgegeben, welche sich zwischen 6—27 Prozent unter dem Anschlag bewegten; der Mindestfordernde war der hiesige Zimmermeister Feckert.

r. **Auf dem St. Johannis-Kirchhofe** wurde vor einigen Tagen die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes, in einen alten Lappen gehüllt, gefunden.

r. **Ertrunken** ist Sonntag Abends ein Zimmergeselle von der Flurstraße, welcher mit seinem Kahne Personen zwischen dem Eichwaldthore und dem König'schen Etablissement übergesetzt hat. Sein Kahn wurde Montag früh beim Rosenberg'schen Holzplatze angeschwemmt vorgefunden; muthmaßlich ist der Zimmergeselle, als er nach 9 Uhr Abends allein nach Hause fahren wollte, von der Strömung erfaßt worden und verunglückt.

t. **Schwersenz,** 13. März. [Landwirthschaftlicher Vereinstag. Landwehr-Verein. Wohlthätigkeit für Oberschlesien. Jahrmarkt.] Der am 9. d. M. hier abgehaltene Vereinstag des landwirthschaftlichen Rustikal-Vereins Schwersenz war von einigen 20 Mitgliedern besucht. Wanderlehrer Pflücker-Posen hielt einen Vortrag über Aufzucht der Kälber. Nach Schluß des Vortrags wurde von den Herren Hoffmeyer-Schwersenz-Dorf und v. Homeyer-Jerzykowo Mittheilung darüber gemacht, wie von ihnen die Aufzucht der Kälber betrieben wird. Im Fragekasten war die Frage niedergelegt: Ist Salzfütterung bei Rindvieh nothwendig und wie viel pro Kopf? Diese soll in nächster Versammlung, die für den 8. Mai c. in Aussicht genommen ist, ihre Erledigung finden. — Der hiesige Landwehr-Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Geburtstag unseres Kaisers und Königs am 22. März durch einen Kirchgang und in Gemeinschaft mit der Schützengilde zu feiern. — Die durch Herrn Bürgermeister Bobke veranstaltete Kollekte zum Besten der nothleidenden Oberschlesier hat einen Ertrag von 100 Mark gehabt. Durch eine theatralische Vorstellung zu demselben Zwecke wurde ein Reinertrag von 58 Mark erzielt. Genannte Summen sind dem königlichen Landrath Herrn Pohl in Ratibor zu zweckentsprechender Verwendung übermittelt worden. — Der heute hier stattgehabte Jahrmarkt war nicht so stark besucht, wie dies sonst der Fall bei den Frühjahrsmärkten zu sein pflegt, wohl aus dem Grunde, weil in unserer Nachbarstadt Kurnik gleichzeitig Markt war. Pferde erzielten gute Preise; ebenso Rindvieh, von dem jedoch weniger als sonst ausgestellt war. Im Ganzen gingen die Marktgeschäfte flau, da es an Käufern fehlte.

J. **Aus dem Kreise Buk,** 13. März. [Besetzung von Lehrerstellen. Räudekrankheit. Typhus.] Die königl. Regierung hat dem Schulamts-Kandidaten Kalisch zu Brätz die interimistische Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Chraplewo und dem Schulamts-Kandidaten Hinz aus Heide-Dombrowka die interimistische Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Trzcionka vom 15. März d. J. übertragen. — Unter den Pferden der Grundbesitzer Josef Bibrowicz, Michael Tadeusz Valentin Rzadkiewicz, Valentin Andrzejewski und des Wirths Anton Wujec, sämmtlich in Drozyn, ist die Räudekrankheit ausgebrochen. Bei einigen Dominialleuten in Rudnik ist der Unterleibstyphus ausgebrochen. Die Leute werden ärztlich behandelt und von einer Diakonissin gepflegt.

Ō **Czarnikau,** 13. März. [Beforstung. Eichungsamt. Theater. Ersatzgeschäft. Kontrol-Versammlungen.] Schon vor längerer Zeit hat die königliche Regierung diejenigen Bürger Czarnikau's, welche sich im Besitze unfruchtbarer und deshalb unbebauter Landstrecken befinden, angeregt, diese Stellen aufzuforsten und einzuschonen. Die Regierung hat sich ferner bereit erklärt, den Interessenten das hierzu erforderliche Kapital aus der Provinzial-Hülfskasse leihweise und für das erste Jahr zinsfrei zu überlassen, während für die spätere Zeit das Kapital mit 5 pCt. zu verzinsen und eine Amortisationsquote zu zahlen ist. Nach Verlauf von 7 Jahren steht den derzeitigen Besitzern die Nutzung von Streu und Unterholz frei. Die Interessenten sind auf die gemachten Anerbietungen und Vorschläge eingegangen und so sind gegenwärtig über 100 Arbeiter unter der Oberleitung des Oberförsters in Theerbude damit beschäftigt, die wüsten Sandhügel in der Nähe unserer Stadt aufzuforsten. — Das hiesige Landrathsamt macht bekannt, daß in dem Dorfe Dratzig, Kreis Czarnikau, ein Eichungsamt errichtet worden ist, welchem von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe die Befugniß zur Eichung und Stempelung von Waagen und Gewichten mit Ausschluß der Präzisionsgegenstände beigelegt worden ist. — Noch im Laufe dieses Monats gedenkt der Theaterdirektor F. Wittig hierselbst im Lichtermann'schen Theatersaale einen Cyklus von Vorstellungen zu eröffnen. Herr Wittig hat mit seiner Gesellschaft schon zu wiederholten Malen in unserer Stadt geweilt und hat uns manchen frohen Abend bereitet, weshalb seiner Ankunft von Theaterfreunden freudig entgegengesehen wird. — Im diesseitigen Aushebebezirk wird das Ersatzgeschäft pro 1880 vom

30. März bis 17. April c. abgehalten werden. Die Musterung der Heerespflichtigen erfolgt in Schönlanke am 31. März und 1. April, in Filehne vom 2.—5. April, in Kreuz am 6. und 7. April und in Czarnikau vom 9.—17. April. In früheren Jahren war auch in Lubasz Musterung; dieses Jahr haben dagegen die Mannschaften aus Lubasz und den umliegenden Ortschaften in Czarnikau sich zu stellen. — Die Frühjahrskontrolen im Bezirk der 2. Kompagnie Czarnikau finden in der Zeit vom 18.—20. März in Czarnikau, Schönlanke, Runau und Sarben statt. Im Bezirk der 3. Kompagnie Filehne werden die Kontrolen vom 15.—17. März in Kreuz, Miała, Krucz, Gr. Drensen und Filehne abgehalten werden.

†† **Nakel**, 14. März. [Volksbildungsverein. Vaterländischer Frauenverein. Polnische Auswanderer.] Gestern Abend fand im Saale des Schützenhauses eine Versammlung des hiesigen Volksbildungsvereins unter zahlreicher Betheiligung der Vereinsmitglieder statt, wobei ein Mitglied des Vereins einen längeren Vortrag über Minister Freiherrn von Stein hielt. Der Rest des Abends wurde durch musikalische Vorträge von Vereinsmitgliedern ausgefüllt. — Heute Nachmittag 3 Uhr hielt der Vaterländische Frauenverein unter reger Betheiligung der Mitglieder in der Aula des königlichen Gymnasiums eine General-Versammlung ab. Dem von dem Vorstande erstatteten Geschäftsbericht pro 1879 entnehmen wir Folgendes: Der Verein bestand am Jahresschlusse aus 232 ordentlichen und 65 außerordentlichen Mitgliedern. In der Vereinskasse befand sich

ultimo Dezember 1878 ein barer Bestand von . . .	M. 210 —	„
Die Beiträge der Mitglieder und Wohlthäter betrugen im Laufe des Jahres	„ 580 —	14
der Ertrag eines Konzerts	„ 214 —	25
vom Buchdruckereibesitzer Herrn Giroud	„ 60 —	„
Ertrag einer Sammlung aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier Sr. Majestät des Kaisers	„ 198 —	55
Ertrag einer Verloosung kleiner Gegenstände . . .	„ 180 —	„
zusammen	M. 1442 —	94
Ausgegeben wurden dagegen	M. 58 —	„
statutenmäßige Beitragsquote an den Hauptverein, Geldunterstützung an hülfsbedürftige Bewohner des Orts	„ 470 —	„
für Arbeitsmaterial, Feuerungsmaterial ꝛc.	„ 30 —	„
für die Ueberschwemmten in Schwetz	„ 60 —	„
Geschäfts- und Einrichtungskosten	„ 74 —	65
zusammen	M. 692 —	65

so daß ult. Dezember 1879 ein Bestand von 750 M. 29 Pf. verblieb. — Gestern passirten wiederum mehrere dem Arbeiterstande angehörige Personen unsern Ort, um von hier per Bahn ihre Reise nach Amerika weiter fortzusetzen. Die Leute waren Landarbeiter aus Ortschaften der angrenzenden Kreise Wongrowitz resp. Schubin und polnischer Nationalität. Gleichzeitig können wir hierbei nicht unerwähnt lassen, daß unter den jetzigen Auswanderern sich auch viele Personen befinden, die heimlich unter Hinterlassung von Schulden ihre Heimath verlassen, um sich auf diese Weise ihren Verpflichtungen zu entziehen, auch sucht manch einer der ihm in Aussicht stehenden Strafe sich durch Auswanderung zu entziehen. An solchen Leuten verliert Europa natürlich nicht viel. Trotz der wieder etwas reger gewordenen Auswanderung ist in unserer Gegend ein Mangel an Arbeitern nicht zu befürchten.

u. **Rawitsch**, 13. März. [Kram- und Viehmarkt. Geflügel-Ausstellung.] Der heute und gestern hierorts abgehaltene Kram- und Viehmarkt war vom schönsten Wetter begünstigt und in Folge davon von Verkäufern und Käufern ziemlich stark besucht. Auf dem Viehmarkte war zahlreiches und schönes Vieh aufgetrieben. Der Schweinemarkt wies gegen 3000 Stück Ferkel auf; fette Schweine waren wenig vorhanden. Der Rindviehmarkt war ebenfalls stark besucht. Nach ungefährer Schätzung wurden hier über 1000 Stück Ochsen und Kühe ausgeboten. Die Nachfrage nach letzteren war sehr lebhaft. Weniger konnte man dies bei den Ochsen bemerken, wiewohl hier große und gut gemästete Thiere zu sehen waren. Die Verkäufer suchten hohe Preise zu erzielen und dies schreckte die Kauflust. Auch der Pferdemarkt bot eine reiche Auswahl, darunter Pferde bis zum Preise von 600 Mark und darüber. Ganz besonders wurden starke Ackerpferde gesucht. Im Ganzen waren gegen 500 Pferde aufgetrieben. Der Krammakrt wies ein schleppendes Geschäft auf, und allgemein hörte man die Kaufleute über schlechte Einnahmen klagen. Auch die herzugereisten Professionisten und Schnittwaarenhändler waren von dem gemachten Geschäft nicht befriedigt. — Die am Sonnabend, Sonntag und Montag in unserer Nachbarstadt Guhrau veranstaltete Geflügel-Ausstellung wurde auch von hier zahlreich besucht. Der Verein erntete für seine Ausstellungsobjekte und Arrangements verdiente Anerkennung. Der Katalog enthält 436 Nummern, wovon 88 auf die Abtheilung Hühner, 253 auf die Abtheilung Tauben, 16 auf die Abtheilung Puten, Gänse, Enten u. s. w., 18 auf die Abtheilung Kaninchen, 48 auf die Abtheilung Zier- und Singvögel und 13 auf die Abtheilung Geräthschaften fallen. Es wurden im Ganzen 121 Prämien vertheilt, außerdem kamen noch 2 silberne und 4 bronzene Medaillen und 6 Geldpreise zur Vertheilung. Die Ausstellung wurde von 13,000 Personen besucht. Könnte nicht eine Stadt unserer Provinz etwas Aehnliches veranstalten? Gewiß trägt eine derartige Ausstellung zur Hebung der Geflügelzucht viel bei.

Vermischtes.

Berlin, 15. März. Am 12. d. fand bei dem schweizerischen Gesandten Dr. Roth ein Festmahl zu Ehren des Gotthardtunnel-Durchschlags statt. Anwesend waren der Vizepräsident des Ministeriums, Graf Stolberg-Wernigerode, der italienische Botschafter Graf Launay, die Staatsminister Hofmann, Bitter und Delbrück, Staatssekretär Stephan, Herr v. Philipsborn, v. Radowitz, die Gesandten der deutschen Bundesstaaten, Graf Herbert v. Bismarck und mehrere andere hervorragende Persönlichkeiten. Der schweizerische Gesandte brachte den Toast auf den Kaiser Wilhelm und den König von Italien aus, nachdem er mit einigen Worten der Ende Februar erfolgten Lösung der technischen Hauptaufgabe und der in Aussicht stehenden Vollendung der ganzen Gotthard-Linie gedacht und Anlaß genommen hatte, für die von den Regierungen und Parlamenten des deutschen Reiches und des Königreichs Italien dem großen Kulturwerke gewährte Unterstützung in angemessenen Worten seinen Dank auszusprechen. Darauf erwiderte Graf Stolberg-Wernigerode mit dem Ausdruck der Genugthuung, welche Deutschland empfinde, daß es zu dem großen Werke habe mitwirken können, und dem Wunsche, daß das Unternehmen nach völliger Herstellung als Friedenswerk stets dazu beitragen möge, den friedlichen Verkehr befreundeter Nationen zu vermitteln und zu erleichtern. Diesem Wunsche werde jeder Deutsche aufrichtig zustimmen. Das Verdienst für den Bau der Gotthardbahn gebühre vor allem den benachbarten befreundeten Staaten, deren Gebirgswegen durch die energische Leitung und Förderung des Unternehmens jetzt auch diese unterirdische Eisenstraße hinzugefügt sei. Graf Stolberg brachte, um diesen Gefühlen des Dankes und der achtungsvollen Sympathie Ausdruck zu geben, einen Toast auf den schweizerischen Bundes-Präsidenten aus. Der italienische Botschafter Graf Launay erinnerte sodann an die Vorgeschichte des Gotthard-Unternehmens, die schon viele Jahre hinaufreiche und mit welcher hervorragende Namen, wie Cavour, Menabrea und andere verknüpft sind. Der anwesende Staatsminister Delbrück könne bezeugen, daß Fürst Bismarck anfangs der siebziger Jahre die Vorverhandlungen zum gewünschten Abschluß gebracht habe. Sein überlegener Geist habe sogleich die große Seite der Frage erkannt und mit der unvergleichlichen Energie, die einer der hervorragenden Züge seines Charakters sei, alle Anstrengungen aufgewandt, um, soweit dieses edle und ruhmvolle Land in Frage komme, die Lösung herbeizuführen. Diese kam aber auch zustande dank dem Geschick, der Geduld und der Beharrlichkeit der Schweiz, welche, ohne jemals die verfassungsmäßigen Schranken zu überschreiten, sich durch die vorhandenen Schwierigkeiten niemals abschrecken ließ. Ehre sei also erwiesen der schweizerischen Bundesversammlung, den Ingenieuren und Arbeitern, und allen denjenigen, die zur Vollendung des Werkes mitgewirkt haben. Wenn die Helden der schweizerischen Unabhängigkeit, die drei Männer des Rütli, aus ihrem Grabe erstehen könnten, so würden sie den Ruhm der drei Mächte verkünden, die sich zu einem so schönen Zwecke vereinigt haben, die sich ein so hohes Verdienst erworben um die Eroberungen der Wissenschaft, der Arbeit, der Industrie und des Handels, so wie der heiligen Sache der Freiheit. Das fast vollendete Werk weise auf andere internationale Reformen hin und gebe der Erwartung Raum, daß später auch eine allgemeine Eisenbahn-Union möglich werde. Unter Hervorhebung der ausgezeichneten Verdienste des Herrn Bundesraths Welti und der Thätigkeit sowohl seines Freundes, des früheren schweizerischen Gesandten in Berlin, Bundesraths Hammer, wie auch des jetzigen schweizerischen Gesandten, Herrn Roth, trank Graf Launay auf den Herrn Bundespräsidenten und auf die Wohlfahrt der mit Italien und Deutschland durch ein neues Friedensband vereinigten Schweiz.

* **Die Mittheilungen** aus dem Leben des verstorbenen Theologie Professors Baum in Straßburg, welcher das zu Bremen erscheinende „Deutsche Protestantenblatt" veröffentlicht, enthalten in dem Abschnitt der neuesten Nummer ein merkwürdiges Belagstück zu der Geschichte der Rückkehr des Elsaß in seine alte Staatsgemeinschaft. „Beinahe alljährlich", fängt der Abschnitt an, kam Nefftzer, der geistreiche, kluge, gewandte Redakteur des „Temps" zu uns" — es ist Baum's Wittwe, die erzählt — „der mit merkwürdiger Ruhe und Sicherheit jedesmal sagte: Das Elsaß werde bestimmt wieder deutsch. Mit ungläubigem Lächeln nahmen wir Beide diese schon 1861 gemachte Prophezeiung auf. „Wollte Gott, es würde wahr!" sagte Baum." (Er war von Geburt nicht Elsässer, sondern Pfälzer.) „Nie ließ sich Nefftzer irre machen; er setzte kalt und scharf die Fehler der Regierung auseinander. Und als Alles in Jubel über den Fall Puebla's und die Eroberung des mexikanischen Reiches ausbrach, als dann immer rascher die französische Sprache die deutsche im Elsaß verdrängte, und Baum ihn spöttisch fragte, wo denn die Verwirklichung seiner Prophezeihung stecken bleibe, versicherte Nefftzer ruhig, das Ziel sei jetzt näher gerückt als je. Anno 66 war sein erstes Wort, als er uns sah: „Habe ich nicht Recht gehabt? Es geht rasch vorwärts und bleibt nicht aus; das Kaiserreich kann nicht anders, als Fehler machen: Das Elsaß wird bald wieder deutsch." Es bedarf kaum der von Frau Baum hinzugefügten Versicherung, daß Nefftzer darum nicht weniger ein französischer Patriot war. „Aber gleich vielen andern edlen Männern, haßte er das Kaiserreich aus tiefster Seele, und sein scharfer Geist sah weit in die Zukunft hinaus. Nie habe ich einen anderen Mann mit solcher ruhigen Bestimmtheit, so lang zum Voraus, das Unvermeidliche dieses Ereignisses konstatiren hören." Colani dagegen, der kirchlich-liberale Franzose, bemühte sich desto eifriger, in Kirche und Schule alles zu französiren, wovon die bitteren Früchte in der Stimmung vieler protestantischer liberaler Geistlicher mit deutschen Namen leider noch zu schmecken sind.

* **In der Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin** vom 11. März (Vorsitzender Herr Veitmeier) wurde, wie die „Nat.-Ztg." schreibt, vor einer überaus zahlreichen Versammlung das Projekt einer elektrischen Hochbahn durch Berlin von dem Schöpfer der Idee Dr. Werner Siemens näher dargelegt. Es mag Manchem, so begann der Redner, wohl etwas kühn erschienen sein, mit einem solchen Plan überhaupt vorzugehen in einer Stadt wie Berlin, die so stolz ist auf ihre Schönheit; denn das muß man sagen, zur Verschönerung wird die elektrische Hochbahn gerade nicht beitragen. Ich würde es auch nicht gewagt haben, mit dieser Idee hervorzutreten, wenn ich nicht die Ueberzeugung hätte, daß Berlin einer unabweislichen Nothwendigkeit gegenübersteht. Wenn man die rapide Entwickelung des Verkehrs in Berlin während der letzten Jahre beobachtet hat, wenn man erwägt, was andere Großstädte für die Erleichterung des Verkehrs gethan haben und wie Alles doch noch nicht genügt hat, so muß sich einem unwillkürlich die Frage aufdrängen, wie soll das einmal in Berlin werden, wo der hohe Grundwasserstand eine unterirdische Entlastung des Verkehrs unmöglich macht und wo der mit so großen Kosten und so erheblichen Verwüstungen verknüpfte Bau der Stadtbahn wohl gezeigt hät, daß auf diesem Wege eine Erleichterund auch nicht geschaffen werden kann. Je größer eine Stadt wird, desto ungemüthlicher muß es in ihrem Innern werden, und desto mehr tritt die Nothwendigkeit zu Tage, mit der Peripherie schnelle Verbindung herzustellen. Da dies nun auf unterirdischem Wege unmöglich, durch ein Eisenbahnnetz nach Art der Stadtbahn über Straßenniveau nicht räthlich ist, so stehen wir in Berlin in Wirklichkeit einer Lage gegenüber, die uns zwingt, zur Pfeilerbahn unsere Zuflucht zu nehmen. Eine solche Idee überhaupt auszuführen, hat man zuerst in Newyork, dessen langgestreckte Lage vor Allem einen schnellen Verkehr erheischt, versucht. Man hat Pfeilerbahnen in der für hier projektirten Art errichtet, auf denen ganze Züge mit Lokomotiven passiren und die sich trotz der ersichtlichen Unbequemlichkeit eines Dampfbetriebes allgemeiner Beliebtheit und größter Frequenz erfreuen. Später ist man dazu übergegangen, die Bahn in der Mitte der Straße auf zwei Pfeilern zu führen. Die heftigen Kämpfe, die hier mit den Hausbesitzern ausgefochten sind, sind nun in der That sehr störend für das berliner Projekt gewesen. Jeder denkt sich darunter die amerikanische Säulenbahn mit ihrem allerdings unerträglichen Lärm, dem Rauch, dem Wasserspritzen und Dampfausstoßen und macht zwischen Lokomotive und Elektrizität nicht den geringsten Unterschied. Die Stimmung ist Folge dessen eine ziemlich abgekühlte. Ich glaube nun aber, daß gerade die Berliner, die ja das ruhige Walten einer elektrischen Bahn (auf der Ausstellung von 1879) bisher allein der Welt zu beobachten Gelegeheit hatten, sich sagen müssen, daß doch ein gewaltiger Unterschied hier obwaltet. Zunächst fällt der Lärm der Lokomotivbahn bei der elektrischen Bahn weg. Man hat nun gesagt, man könne den Leuten, deren Häuser man passirt, in die Fenster sehen. Einmal ist bekannt, daß man aus dem Hellen nicht ins Dunkle sehen kann; bei Licht aber hat jede gute Hausfrau in Berlin Rouleaux vor den Fenstern, und dann ist zu bedenken, daß dei der Schnelle der Fahrt und der Nähe der Häuser überhaupt von einem Sehen nicht die Rede sein dann. Man hat dann ferner gesagt, die Bahn verdunkelt den Häusern das Licht; da aber die ganze Breite der Schienen nur 1½ Fuß beträgt, dann von einer Verdunkelung um so weniger die Rede sein, als man ja einen entsprechenden Anstrich wählen könnte, durch den zugleich den Forderungen der Schönheit etwas genügt würde. Alles dies sind Sachen, an die sich das Publikum sehr bald gewöhnen würde und die durch die Vortheile, welche die Bahn den Straßen bringen wird, reichlich aufgewogen werden. In den von elettrischen Bahnen durchzogenen Straßen, den Straßen der Zukunft, des Fortschritts wird sich leicht elektrische Erleuchtung und telephonische Verbinbung herstellen lassen, die sonst nur mit schweren Kosten unterirdisch erreicht werden könnte, da eine Drahtführung an Telegraphenstangen wohl schwerlich gelitten werden würde. Zudem würde naturgemäß in jenen Straßen eine Verkehrssteigerung eintreteten und namentlich würden die Haltepunkte als Verkehrszentren Werth erhalten. Man hat nun auch gegen die Sicherheit der Bahn Zweifel erhoben und vor Allem ein Herabstürzen der Wagen, wie dies ja in Newyork auch passirt ist, befürchtet. Man vergißt dabei wieder, daß es sich dort um schwere Züge, hier um leichte Wagen handelt, die noch dazu durch T-Eisen, die sich um die Schienen legen, fest gehalten werden. Ein Herunterstürzen könnte also nur erfolgen, wenn die ganze Schienenkonstruktion zertrümmert ist, und um das zu bewirken, sind die Wagen eben zu leicht. Was nun den Betrieb selbst anbetrifft, so soll es bei der zunächst projektirten Linie Belle-Allianceplatz-Wedding nicht sein Bewenden haben, sondern die Bahnen sollen sich vom Stadtbahnhof ans radienförmig nach allen Theilen der Stadt hin ausdehnen und so gewissermaßen die Stadtbahn ergänzen. Die Wagen sind für 14 Fahrgäste und den Conducteur berechnet und sollen in wenigen Minuten einander folgen. Die Geschwindigkeit soll die der Güterzüge sein, vier Meilen in der Stunde, der Fahrpreis sich auf gleicher Höhe wie der der Pferdebahn halten. Haltestellen sind in Enternungen von mindestens 1 Kilometer projektirt. Der Zugang zu den Wagen erfolgt von einem in erster Etage gelegenen Wartesalon oder, falls die Haltestelle auf einem freien Platz liegt, von einem Perron aus. Die Kosten der Anlagen stellen sich bei solidester Ausführung auf 50,000 Thlr. pro Kilometer, die Betriebskosten sind dagegen erstaunlich gering. Die Art des elektrischen Betriebes ist ja bekannt, und es erübrigt nur noch zu erwähnen, daß an beideu Enden primäre Maschinen aufgestellt werden sollen, um einmal für den Fall gesichert zu sein, daß eine Maschine außer Betrieb kommt, und dann, um einen gleichmäßigen Betrieb zu sichern; wäre nur eine primäre Maschine vorhanden, so würden die entfernteren Wagen vielleicht eine geringere Kraft entwickeln können, bei einer Stromzuführung von beiden Seiten wird sich das Minus der einen Seite durch das Plus der andern stets ausgleichen. Die Bremsung geschieht auf doppelte Weise, durch gewöhnliche Bremsvorrichtungen und dadurch, daß man die Maschine, die unterhalb der Wagen angebracht wird, in sich schließt. Die Größe der Entfernung der primären Maschine vom Wagen ist ganz ohne Bedeu- Auf etwa eine halbe Meile zeigt sich noch ein Drittel Einheit Widerstand; ebenso ist die Zahl der Wagen, die gleichzeitig auf einer Strecke kursiren, nahezu unbegrenzt. Es hat sich also nirgends ein theoretisches Hinderniß gezeigt, und es ist somit für Berlin, der Wiege der Dynamo-Elektrizität, Gelegenheit geboten, sich einmal auszeichnen zu können, einmal vorzugehen und nicht immer nachzutrappen. (Bravo.) Anträge sind dem Dr. Siemens bereits von vielen Seiten geworden, er selbst aber wünscht, daß Berlin die erste Stadt sein möchte die elektrische Bahnen zur praktischen Verwirklichung bringt. Reicher Beifall lohnte den Redner. Es folgte eine Debatte, in welcher vor Allem auf die Wichtigkeit einer Verbindung des Ostens mit dem Westen hingewiesen wurde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von Ferdinand Siegmund's „Die Wunder der Physik und Chemie. Für Leser aller Stände gemeinfaßlich bearbeitet" (in 20 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf.), A. Hartleben's Verlag in Wien, liegen uns die Lieferungen 3—10 vor. In denselben bietet der Verfasser ein gedrängtes Bild der umfassenden Lehren der Mechanik, welche für unser gewerbliches Leben eine so hohe Bedeutung hat und durch die täglich sich mehrenden Erfindungen auf diesem Gebiete eine nie geahnte Herrschaft sich erobern dürfte. Klar und verständlich sind die wichtigen Abschnitte über Reibung, Gleichgewicht tropfbar-flüssiger Körper, die Molekularwirkungen flüssiger Körper, Gleichgewicht und Druck luftförmiger Körper, insbesondere über die Benützung des Barometers, die verschiedenen Arten von Pumpen, pneumatische Post ꝛc., dann die Kapitel über Hydrodynamik und Aërodynamik, so daß selbst der mit mathematischen Kenntnissen nicht vertraute Leser eine leichtfaßliche Belehrung findet. Das zweite Buch umfaßt die Lehre vom Schall, eine sehr interessante Disziplin, mit welcher sich in neuester Zeit viele hervorragende Physiker eingehend beschäftigt haben, deren Forschungen der Verfasser benützte. Im dritten Buche finden wir die Gesetze von der Verbreitung des Lichtes und die Reflexion des Lichtes behandelt, überall mit dem Hinweise auf das tägliche Leben, wodurch namentlich das Verständniß über den schwierigsten Theil der Physik, die Optik, wesentlich erleichtert wird. An die äußerst geschickt behandelte Optik schließt sich als viertes Buch die interessante Lehre von der Wärme an, welche allein schon durch ihre praktische Anwendung im täglichen Leben (bemerken wir nur z. B. in Gestalt der Dampfmaschinen ꝛc.) ein allgemeines Verständniß verdient, wie es das gemeinnützige Werk F. Siegmund's in so anerkennenswerther Weise erstrebt. Vergessen wollen wir aber nicht, daß die rührige Verlagshandlung nicht nur für reichliche, sondern auch für theilweise ausgezeichnete Illustrationen gesorgt hat.

* Karl von Holtei. Ein Lebensbild mit Porträt in Radirung. Von Max Kurnik, Breslau bei S. Schottländer. Wir haben dieser, von Freundeshand verfaßten Biographie Holtei's kurz nach dem Hinscheiden des Dichters an anderer Stelle gedacht. Möge die treffliche Monographie auch hier nochmals bestens empfohlen sein.

* Vor Kurzem ist der schon während seines Erscheinens in Lieferungen mehrfach von uns erwähnte „Illustrirte Katalog der Pariser Weltausstellung von 1878. Unter Mitwirkung zahlreicher Berichterstatter herausgegeben von W. H. Uhland" (Leipzig, F. A. Brockhaus) vollständig geworden. Dieses sehr geschmackvoll ausgestattete Prachtwerk ist kein illustrirter „Katalog" im eigentlichen Sinne des Wortes, also nicht eine Rekapitulation all' der Erzeugnisse des Kunstfleißes oder des Erfindungsgeistes, die in den Räumen des Industriepalastes von 1878 dem Urtheil der Fachmänner aller Nationen unterstellt waren; richtiger könnte man das Werk, welches für das ganze gebildete Publikum fast ebenso viel Interesse bietet, als für die Fachkreise, an die es sich zunächst wendet, eine illustrirte Anthologie auf kunstgewerblichem und technischem Gebiete nennen. Wir finden in demselben in kritischer Auswahl die ganz vorzüglich ausgeführten Abbildungen solcher Gegenstände der Industrie, sowie der Technik und der Architektur, die in irgend einer Hinsicht, sei es durch Neuheit des Stoffes oder der Form und durch Schönheit der Ausführung, sei es durch Originalität der Erfindung und praktische Nützlichkeit ausgezeichnet sind und auf irgend einem Gebiete der gewerblichen Thätigkeit als Vorbilder dienen können. Durch die in den kurzen Begleittexten und namentlich im Feuilleton in ansprechender Form gegebene Belehrung wird selbst der Laie mühelos in das Verständniß der verschiedenartigen Arbeitsprozesse und ihrer Resultate eingeführt. Sowohl dem Inhalt, als der Ausstattung nach ist der „Illustrirte Katalog" wohl geeignet, eine Zierde jeder Bibliothek und jedes Salons zu bilden, wie er namentlich als Präsent überall willkommen sein wird, wo das Streben nach Fortschritt im Wissen und Können eine Pflegestätte gefunden hat. Durch die Vielseitigkeit und Gediegenheit des Werkes ist demselben seine instruktive Bedeutung auch für die Zukunft gewahrt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Wer ein stehendes Gewerbe betreiben will, es mag steuerfrei oder steuerpflichtig sein, muß der Kommunalbehörde des Orts Anzeige davon machen.

Wer ohne diese Anzeige ein steuerfreies Gewerbe beginnt, verfällt in eine Geldstrafe von 3 bis 150 Mk. Wer aber den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes nicht anzeigt, verfällt in eine Geldstrafe, welche dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleichkommt.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Neumann** zu Posen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Posen, den 16. März 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Abtheilung IV.

Der Gerichtsschreiberr.

Brunk.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der „**Posener Aktienbrauerei-Gesellschaft Feldschloß**“ hier ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 7. April 1880,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Posen, den 16. März 1880.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Wronczyn** unter Nr. 19 belegene, dem Eigenthümer **Woyciech Fabisch** und seiner Ehefrau **Helene** geb. **Muczynska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 8 Hektaren 3 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 87 M. 36 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 37 Mark 50 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 2. Juni 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtstagslokale in Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 15. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lawica** unter Nr. 18 belegene, dem Eigenthümer **Johann Nowak** und seiner Ehefrau **Katharina** geb. **Patula** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 29 Hektaren 56 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 199 Mark 62 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 25. Mai 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatz hier, versteigert werden.

Posen, den 15. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Handelsregister.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1962 die Firma **Jacob Neumann**, Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Neumann** zu Berlin, zufolge Verfügung von heute eingetragen.

Posen, den 16. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Progymnasium in Kempen,

Reg.-Bezirk Posen,

berechtigt zur Ausstellung von Zeugnissen zum einjähr. Milit.-Dienst u. von Reifezeugnissen für die Prima eines Gymnasiums, beginnt das **neue Schuljahr am 7. April c., Prüfung und Aufnahme neuer Schüler** am **5.** und **6. April.**

Rektor Dr. Martin.

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

In Gemäßheit des § 28 unseres Gesellschafts-Statutes veröffentlichen wir den folgenden Bericht über das Geschäftsjahr 1879:

Der Gesammt-Umsatz betrug M. 85,001,985, der durchschnittliche Notenumlauf M. 2,053,630.

Wechselverkehr: Zu dem Bestande vom 31. Dezember 1878 von 1976 Stück mit M. 4,529,920,89 wurden im Jahre 1879 angekauft, bezw. gingen zur Einziehung an uns über 10,424 Stück mit M. 25,415,122.07. Davon wurden eingezogen oder weiterbegeben 10,682 Stück mit M. 24,965,969.10, so daß am 31. Dezember 1879 ein Bestand verblieb von 1718 Stück mit M. 4,979,073.86.

Lombardverkehr: Es waren am 31. Dezember 1878 ausgeliehen M. 1,287,900 und wurden im Jahre 1879 weitere Darlehne bewilligt M. 8,261,490. Hiervon wurden zurückgezahlt M. 8,124,540, so daß am 31. Dezember 1879 M. 1,424,850 ausgeliehen verblieben.

Depositenverkehr: Am 31. Dez. 1878 betrugen die Einlagen M. 826,620; im Jahre 1879 wurden weiter eingezahlt M. 3,521,569.30, dagegen zurückgezogen M. 2,899,458.30, so daß am 31. Dez. 1879 M. 1,448,731 eingelegt blieben.

Giroverkehr: Es wurden im Jahre 1879 auf Giro-Konto eingezahlt M. 1,195,900, davon angewiesen M. 1,152,900, so daß am 31. Dezembr. 1879 ein Guthaben der Giro-Gläubiger von M. 43,000 vorhanden gewesen ist.

Die für 1879 zur Verrechnung bereiten Einnahme-Beträge belaufen sich, mit Einschluß zweier Eingänge auf früher als zweifelhaft abgeschriebene Forderungen, auf M. 308,900.27. Hiervon wurden verbraucht durch die Geschäftsausgaben (umfassend die von uns gezahlten Depositenzinsen, die sämmtlichen Geschäftsunkosten und die Tantième des Aufsichtsrathes) M. 93,146.60. Von dem sich hiernach ergebenden Einnahme-Ueberschuß von M. 215,753.67 werden, nach Beschluß des Aufsichtsrathes, M. 210,000 oder 7 pCt. des Aktien-Kapitals als Dividende an die Aktionäre gemäß näherer Bekanntmachung zur Auszahlung gelangen und die verbleibenden M. 5763.67 auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Veröffentlichung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Konto's für 1879 erfolgt nach deren Prüfung durch die in der General-Versammlung vom 15. März d. J. gewählte Revisions-Kommission.

Posen, d. 15. März 1880.

Die Direktion.

Ziegler.

Der vorstehende Geschäftsbericht wird hiermit genehmigt.

Posen, den 15. März 1880.

Der Aufsichtsrath der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen

Annuss,

Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am 19. März cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlocale der Gerichtsvollzieher 2 Pianinos, einen Sophatisch, ein Pult, eine Wanduhr, sowie eine Anzahl Bücher, darunter mehrere wissenschaftlichen Inhalts, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Posen, den 16. März 1880.

Hohensee,

Gerichtsvollzieher.

Für die hiesige vom Staate und der Stadt subventionirte höhere Mädchenschule wird für den 1. April cr. eine **Lehrerin** gesucht, welche die Vorsteherinnen-Prüfung bestanden haben muß.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Gehalt 900 M. pro anno, freie Wohnung und freie Heizung. Berufung bis Michaeli c. provisorisch. Meldungen unter Beilage von Zeugnissen an den Dirigenten Herrn Rektor Dr. **Sarg** spätestens bis zum **1. April cr.**

Tremessen, d. 12. März 1880.

Der Magistrat.

Zur gefälligen Beachtung!

Obstbäume, hochst., pyramidal., Spalier-, Obststräucher, Spargel, Wein, Alleebäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, alles in der besten Gattung, schöne Bäume, starke, gut gezogen. Preis-Verzeichniß sende ich auf Verlangen gratis.

Denizot (Aug.), Baumschulen-Besitzer in **St. Lazarus** bei **Posen.**

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse beginnen **Montag, den 5. April.**

Posen, Friedrichsstrasse 19.

Dr. Theile.

Ein **rentbl. Fabrik-Grundstück** mit vollst. Utensilien, circa 130 Mgd. M. Acker u. Wiesen in der Nähe von Stettin an der Oder gelegen, soll wegen Erbschafts-Regl. preiswerth verk. werden. Sichere Hypotheken werden statt Zahlung genommen.

Stepenitz in Pommern.

G. Gentzke.

Es wird zu **pachten, ev. zu kaufen gesucht** eine **Maschinenbau-Anstalt** für etwa 100 Arbeiter. Offerten erbeten sub **J. A. 5329** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Zu kaufen gesucht:

Ein Fabrik-Etablissement, geeignet für Errichtung einer mittelgroßen Maschinenbau-Anstalt. Uebernahme sofort. Anerbietungen zu machen sub **J. B. 5330** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

50 Stück Mastvieh, 700 Schafe, zumeist engl. Kreuzung, stehen auf Dom. **Rudnik** bei Opalenica zum Verkauf.

Zwei **Paar hochfeine**

Dompfaffen

nebst großem Bauer abzugeben bei **Roske**, Sandstraße 7, Hof, part.

Vogel-Bisquit mit Maizena

empfiehlt von heute ab frisch

Frenzel & Co.,

Markt 56.

Chokoladen- u. Zuckerwaaren-Fabrik.

על פסח בהכשר

Sr. Ehrwürden des Gemeinde-Rabbiners Herrn Dr. **Feilchenfeld** empfiehlt **Butter, Honig, Backobst,** sowie sämmtliche **Kolonialwaaren.**

R. M. Bergel's Wwe.

Dominikaner- u. Judenstraße 31.

Mein מצה Lager befindet sich Judenstraße Nr. 30.

S. A. Auerbach's Wwe.

Aus einer bedeutenden Fabrik habe ich in Folge Todesfalles sämmtliche Bestände angekauft und verkaufe

Chocoladen,
Confituren,
Atrappen,
Bonbons

10% billiger als jede Fabrik, größere Posten bis 30% unter Fabrikspreisen.

Probesendungen von 5 Pfund an, sortirt. Offerten erbeten sub **Q. 2238** an **Rudolf Mosse**, Breslau.

כשר על פסח

Gänsefett, Tuckfett, beste Cervelatwurst, Saucischen und **Wiener Würstchen** empfiehlt

A. Krojanker,

Breitestraße u. Große Gerberstraßen-Ecke Nr. 18 a.

פסח בהכשר פסח

Oesterliche Backwaaren bester Qualität zu billigsten Preisen, aus der Conditorei von **Stodola** in **Kurnik**, werde von Donnerstag d. 18. c. ab zum Verkauf haben. Auswärtige Bestellungen werden prompt effekturt. **M. Elkeles,**

Judenstraße 13/14.

Culmbacher Export-Bier, Königsberger, Tivoli, Lagerbier und **bestes flaschenreifes Grätzer Bier** aus dem Depot d. Hrn. **Friedr. Dieckmann** in **Posen** empfiehlt

Louis Hecht,

Schwersenz.

Dom. Kiekrz bei **Rokietnica** sucht vom 1. April einen Abnehmer für **100 L. Milch** täglich.

Frische Holst. Austern!

à Dtd. 1,50 Pf., 100 Stück für M. 10,00. **K. Szulc,**

Posen, Breslauerstr. 12.

Landwirthschaftliches.

Alle Arten Klee- u. Grassämereien, sowie Gemüse- und Blumensamen offerirt

Ludwig Auerbach.

Breitestr. 12.

Oberhemden,

unübertroffen an elegantem Schnitt und sauberer Arbeit, von **geübter Hand** nach Maß und nach französischer und amerikanischer Façon auf Bestellung gefertigt, liefert das **Special-Magazin für Herren-Artikel** von

Siegfried Warschauer,

Wilhelmsplatz 10,

2. Laden von der Ritterstraße.

Starke **Eschen, Linden** u. **Kastanien-Alleebäume, Kugel-** und **Trauer-Eschen,** Birnen-, Aepfel-, Pflaumen- u. Kirschbäume, Aprikosen und Pfirsich zum Spalier, engl. Stachel- u. Johannisbeer-Sträucher, hochstämmige Rosen, starke Weißdornpflanzen, Spargel- u. Erdbeerpflanzen, sowie sämmtliche Blumen-, Gemüse- u. Feldsämereien empfiehlt

Gnesen, im März.

Aug. Hoffmann.

Landwirthschaftliches.

Grüne schlesische

Rapskuchen

ab hier und allen Bahnstationen offerirt

Ludwig Auerbach,

Breitestr. 12.



Ungarische Schuh-Fabrik

des

Moritz Temesváry,

Budapest, Königsg. 1,

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuhwaaren en gros & en detail. **Damenzugstiefeletten**, Chagrin, Kalbleder oder Lasting, mit starken Sohlen, M. 6.—, 6.50, 7.—

Herren-Zugstiefeletten aus Wichs-, Kalb- oder Juchten-Leder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen, M. 7.50, 8.—, 9.50.

Kniestiefel, 50—60 cm. hoch, aus wasserdichtem Doppeljuchtenleder, 3fach geschraubten Doppelsohlen, M. 17.—, 19.—, 20.—

Aufträge mit Beischluß der Fußlänge und Fersen-Umfanges werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet. Ausführliche Preiscourante gratis.

Durch Gelegenheitskäufe

bin ich in den Stand gesetzt, folgende Waaren zu sehr **billigen Preisen** abzugeben:

Die neuesten Sonnenschirme, Regenschirme in Wolle u. Seide, Unterbeinkleider, Jacken, Socken, Damen- u. Kinderstrümpfe, Herren-Cravattes, Damenschleifen u. Rüschen, Portemonnaies, Cigarren- und Handtaschen.

Alles in größter Auswahl.

Levy,

Friedrichsstr. vis-à-vis dem neuen Postgebäude.

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker **Boxberger's**

Hühneraugenpflaster

Preis pro Rolle 50 Pf.
Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken.

Eine gut erhaltene **Garnitur, Nußbaummöbel**, gepolstert, ist zu verkaufen. Näheres **Friedrichs-Straße 31** im Comtoir.

Pr. Loose 1. Cl. 7. u. 8. April, ¼ 45 M., alle 4 Cl. 75 M.
S. Basch, Berlin, Molkenm. 14.

Pr. Lotterie **1. Klasse 7. u. 8. April.**

Hierzu Antheilloose ¼ 14 M., ⅛ 7 M., 1/16 3½ M., 1/32 1 M. 75 Pf. versendet **H. Goldberg**, Lotterie-Comtoir, NeueFriedrichstr. 71, Berlin.

80 bis 120 Liter Milch

werden per 1. April cr. zur täglichen Lieferung gesucht; Kaution kann gestellt werden.

Gef. Off. sub A. O. B. i. d. Exp. d. Ztg.

Provinzial-Actien-Bank des Grossherzogthums POSEN.

Die Auszahlung der Dividende für 1879 von 7pCt. oder M. 105 für die Actie erfolgt, in Gemäßheit des § 35 des Statuts, vom 1. Mai d. J. ab gegen Einlieferung des Dividendenscheines für 1879 (Nr. 2): In **Posen** an unserer Kasse, in **Berlin** bei den Herren Julius Bleichroeder & Co., Benoni Kaskel und Louis Rieß & Cie., in **Breslau** bei dem Schlesischen Bank-Verein, in **Danzig** bei der Danziger Privat-Actien-Bank, in **Magdeburg** bei der Magdeburger Privatbank.

Posen, den 15. März 1880.

Die Direktion.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Schornsteinfegermeister Herrn **Ignatz Andrzejewski**, Posen, Bäckerstraße Nr. 24, eine Agentur unserer Gesellschaft in der Feuer-Versicherungs-Branche für Posen und Umgegend übertragen haben.

Aachen, im März 1880.

Aachen-Leipziger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Vorstand. **Erckens.** — Die Direktion. J. V. **Th. Grosse.**

Bezugnehmend auf obige Veröffentlichung, empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuersgefahr und bin ich zur Verabreichung von Prospekten, sowie zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Posen. Hochachtend

Ignatz Andrzejewski,

Schornsteinfegermeister, Bäckerstraße 24.

Flügel und Pianino's

aus den **bedeutendsten Fabriken** empfiehlt unter Garantie zu den billigsten Preisen

S. J. Mendelsohn.

Ein sehr wenig gebrauchtes Pianino und ein desgl. Harmonium sind preiswerth am Lager.

Bier		für je 3 Mark excl. Glas
Pilsner Tafelbier		12 Flaschen
Nürnberger	Exp.-Bier	16 do.
Culmbacher	Exp.-Bier	16 do.
Waldschlößchen		20 do.
Königsberger		20 do.
Tivoli		24 do.
Malzbier		20 do.
Braunsberger		20 do.
Kobylepoler		33 do.
Lagerbier und		33 do.
ff. Grätzerbier		33 do.

empfiehlt

Friedr. Dieckmann,

Alten Markt- u. Breslauerstr.-Ecke.

Groschowitzer Portland-Cement,*)

weithin bekannt als Fabrikat ersten Ranges, von vollendeter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft. Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Kanalisationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementgußwaaren. Bezüglich der absoluten Festigkeit unseres Portland-Cements garantiren wir als

Minimalleistung 60 pCt. mehr

als in den von dem Königlich Preußischen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mittelst Erlaß vom 10. November 1878 aufgestellten „Normen“ für einheitliche Lieferung und Prüfung von Portland-Cement von einem **guten Fabrikat** verlangt wird.

Versandt je nach Auftrag in Tonnen oder Säcken.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

*) In **Posen** stets komplettes Lager bei Herrn **A. Krzyżanowski.**

Bleichwaaren-Besorgung.

Bleichwaaren jeder Art, sowie Aufträge aus dem eingelieferten Garn, **Leinwand, Tischzeuge** oder **Handtücher** weben zu lassen, übernehme ich für das **Bleich- und Leinenfabrikations-Geschäft** des Herrn **F. W. Alberti** in **Hirschberg i. Schles.** unter Zusicherung **billigster** und **promptester** Bedienung und **Garantie** für Verlust oder Schaden.

Posen.

Robert Schmidt.

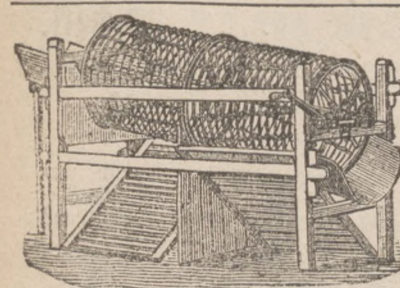
B. Pułaski's

Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich zum Entflecken, Reinigen und Färben aller Arten **Damen-** und **Herren-Garderoben,** sowie auch zum Reinigen von **Gardinen, Stickereien, Teppichen, Federn, Pelzsachen** und gepolsterten **Möbeln.**

Zur Bequemlichkeit des Publikums werden gefällige Aufträge außer im Laden Friedrichsstraße 29 und Komptoir Gr. Gerberstraße 36, auch im Putzgeschäft der Frau **Bettenstaedt,** Gr. Ritterstr. 1, im Kurzwaaren-Geschäft des Frl. **Neubelt,** Bergstr. 14, entgegengenommen.

J. G. Becker,
in Firma **B. Pułaski.**



Patent-Kartoffelsortirer,

stellbar 1—2″,
Leistung ca. 40 Scheffel stündlich,
empfehlen unter Garantie

Gebrüder Lesser,
Schwersenz, Prov. Posen.

Eine große Parthie Gardinen,

gestickte schweizer Tüll-Gardinen von 13 Mk. das Fenster, gestickte schweizer Mull mit Tüllborduren, von 8 Mark das Fenster, englische Tüll-Gardinen von 7 Mark das Fenster habe zurückgelegt und empfehle solche in bekannter vorzüglicher Qualität.

W. Jerzykiewicz,
Leinen-, Wäsche- und Weißwaaren-Geschäft.

Leutewitzer Runkelrüben-Samen,

direkt zu beziehen vom Rittergut Leutewitz b. Meissen, Post Krögis, Sachsen.

Sehr viele Samenhandlungen verkaufen **unächten,** von mir **nicht bezogenen Leutewitzer Runkelrüben-Samen.** *) Dieser Mißbrauch veranlaßt mich, die Herren Landwirthe zu ersuchen, den Samen **direkt von Leutewitz kommen zu lassen.**

Hier gebauter Samen ist etwas theuer, es wird aber für **Sorte und Keimfähigkeit,** auf welche bekanntlich hier die peinlichste Sorgfalt verwendet wird, **jede Garantie** gegeben. Samenersparniß und höhere Erträge decken die Ausgabe reichlich; mittelst schriftlicher vielfacher Anerkennungen Seitens meiner langjährigen Abnehmer kann ich **dafür jeden Beweis liefern.**

Ich ersuche daher die Herren Landwirthe, welche von Leutewitz direkt noch nicht bezogen haben, unter genauer Angabe ihrer Adresse mir ihre Aufträge **baldigst** zugehen zu lassen, wie ich darum noch besonders meine **bisherigen Kunden ersuche,** um **rechtzeitig** noch Alles ausführen zu können.

Jede Bestellung, auch die kleinste, wie größere wird noch sofort pünktlich besorgt, und Anweisung und Erfahrungen im **Rübenbau dieser Sorte** schriftlich beigegeben, ein Futteranbau, welcher bekanntlich den höchsten Futterertrag pro Ackerfläche, 600—1000 Ztr. pro sächs. Acker = 2 preuß. Morgen oder 0,55 Hktr. ergiebt.

*) Diejenigen Samenhandlungen, welche **nur** von **mir direkt** bezogenen Samen verkaufen, bin ich brieflich sehr gern erbötig zu nennen.

Leutewitz bei Meissen, Post Krögis
in Sachsen, im März 1880.

Otto Steiger.

Für das bevorstehende **Fest** empfehle meine

Colonial-, Delikatessen-, Wein- und Bier-Handlung.

Ganz besonders mache auf die über **30 Jahre anerkannt** und bewährte **Haupt-Hefen-Niederlage** aufmerksam.

S. Alexander, St. Martin 11.
(H. Kirsten.)

Die Hefenbestellungen für das Fest werden rechtzeitig erbeten.

Unter **Gehaltsgarantie** empfehlen wir zu billigsten Preisen unsere bewährten künstlichen Düngemittel aller Art.

Chemische Dünger-Fabrik Moritz Milch & Comp.

Victor Lwowski,
Maschinen- u. Dampfkessel-Fabrik, Halle a. S.

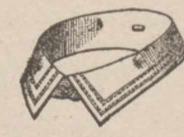
Specialitäten:

Bau und Umbau von Brennereien.
Dampfmaschinen und Dampfkessel.
Patent: Maisch-Mahl-Apparat.
Zahlreiche Referenzen.
Kostenanschläge und Prospecte gratis.

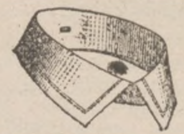
Mey's Stoffkragen

aus der Fabrik von **MEY & EDLICH,** Plagwitz-Leipzig.





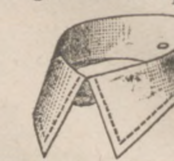
GLORIA A
Double Steppnaht.
Das Dutzend 55 Pfge.



LINCOLN
Einfache Steppnaht.
Das Dutzend 60 Pfge.



FRANKLIN
Double Steppnaht.
Das Dutzend 55 Pfge.



CASPIAN
Einfache Steppnaht.
Das Dutzend 70 Pfge.

Mey's Stoffwäsche ist der leinenen Wäsche schon deshalb vorzuziehen, weil sie **nicht gewaschen** und **geplättet** zu werden braucht. Da Mey's Stoffwäsche mit einem leinenartig appretirten Webstoff vollständig überzogen ist, nur in den best passendsten Façons hergestellt wird, dabei kaum den Preis des Waschlohns leinener oder baumwollener Kragen und Manschetten kostet, so können wir Jedermann nur rathen, einen Versuch zu machen. **Jeder einzelne Kragen kann fast eine ganze Woche getragen werden, ohne unsauber zu werden.**

Weniger als 1 Dutzend per Façon wird nicht abgegeben.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in Posen:

M. Jacobi, Markt 43.
Albin Berger, St. Martin 13.

Der illustrirte Preis-Courant, 200 Illustrationen enthaltend, kann von Jedermann gratis und franco von MEY & EDLICH, Leipzig, bezogen werden.

In der neuen Betschule ist die Stelle 71 zu verkaufen oder zu vermiethen. Gr. Gerberstr. 21.

Jeden Posten aufgeblasene, getrocknete

Kälbermagen

kauft gegen Cassa

H. Täuber,
Mogilno.

Friedrichsstr. 11 im Hofe part. wird Wäsche sauber und fein mit Glanz billig gewaschen.

Eine Familie, in nächster Nähe von Gymn. u. Realsch. wohnhaft, wünscht zu ihrem 11jähr. Sohne noch 1 oder 2 Pensionäre aufzunehmen, welchen die gleiche Erziehung und elterliche Aufsicht zu Theil wird. Pension 120 Thlr. Näheres unter **A. 2000** in der Exp. d. Bl.

Junge **Mädchen,** welche d. hies. Seminar besuchen, find. b. d. Wittwe eines höh. Beamten gegen mäßige Beding. freundl. Aufnahme. Ausk. erth. güt. Herr Prof. Dr. **Starke,** Paulistr. 3.

15,000 Mark

werden auf ein schuldenfreies Fabrikgrundstück in Schlesien zur ersten Stelle zu leihen gesucht. Eventuell könnte Darleiher einen Sohn zur rationellen kaufmännischen Ausbildung in das Geschäft geben bei vorzugsweisen Bedingungen. Gefällige Offerten erbeten unter **D. 2251** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ich habe mich in **Murowana Goślin** niedergelassen.

v. Karchowski,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 34

Friedrichsstr. 11, part., v. 1. April 2 eleg. Zimmer u. Pferdest. zu verm. Auskunft bei Frau **Sust,** im Hofe.

Für ein **möblirtes Zimmer** wird ein zweiter Herr gewünscht, mit auch ohne Kost. **St. Adalbertstr. 2,** Hof, Eingang rechts, 2 Treppen.

Wilhelmsstr. 14 III. ein freundl. möbl. Eckzimmer nebst Schlafkabinet zu vermiethen.

Neust. Markt 6 part. ist eine Garçon-Wohnung von 2 Zimmer auch Stallung zu verm. Näheres Königsstr. 10, 2 Tr.

Berlinerstr. 8 ist ein möbl. Zimm. für 1 oder 2 Leute zu verm. Zu erfragen 1 Tr. b. Wirth.

Parterre-Wohnung für 80 Thlr. Paulistraße 5.

Laden u. Wohnung sofort zu vermiethen Halbdorfstr. 8.

Gesucht wird zu sofort oder 1. April in guter Stadtgegend, parterre oder ersten Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 3 bis 4 Zimmern und Nebengelaß sowie Stallung für zwei Pferde. Gef. Adr. nebst Preis-Angabe abzugeben im **Hôtel de Rome.**

---

2 möbl. Zimmer vom 1. April zu vermiethen Mühlenstr. 22, 2 Tr.
Julie Saenger, Bäckerstr. 18.

Breitestraße 25 ist eine Wohnung, 4 kleinere Zimmer, Küche und Zubehör, in der 2. Etage nach der Klosterstraße gelegen, vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres beim Wirth daselbst.

Ein gut möbl. 2fenstr. Vorderzimmer mit separat. Eingang ist Mühlenstr. 34, Thoreingang, II. Et. rechts pr. 1. April zu vermiethen.

---

2 möblirte, ein unmöblirtes Zimmer werden vom 1. April ab in der Nähe des **Interims-Theaters** gesucht. Adressen nebst Preisangabe nimmt entgegen **Heinrich Born.**

Wallstraße 3

ist die Parterre-Wohnung versetzungshalber vom 1. Juli ab zu vermiethen. Näheres **Wilhelmsplatz 14** in der **Konditorei.**

---

1 möbl. Zimmer f. 1 oder 2 j. Leute v. 1. April zu verm. Auf Wunsch כשר Kost. Krämerstraße 9 im Laden.

Breslauerstraße 12 1. Etage 2 Zimmer u. Küche v. 1. April d. J. zu verm. Näh. daselbst b. W.

Ein tüchtiger **Buchbinder-Gehilfe** findet sofort Stellung bei
C. W. Kohlschütter.

Einen im Polizeifache erfahrenen

Bureau-Gehilfen

mit gefälliger Handschrift sucht das Distrikts-Amt in Xions. Gehalt nach Uebereinkommen.

Hauslehrer, Gouvernanten empfiehlt Frau Hauptmann **Marty, Königsberg O. Pr.**

Einen Lehrling sucht **C. Nixdorf,** Gürtler und Gelbgießer, Wilhelmsstr. Nr. 16.

Ein junger Mann, Materialist, mit guten Zeugnissen, beider Landessprachen mächtig, sucht Stellung zum 1. April oder später. Gef. Offerten nimmt die Exp. d. Ztg. unter **P. K.** entgegen.

Ein unverheiratheter **Gärtner** kann sofort Stellung erhalten durch die Miethsfrau **Heintze,** Gr. Gerberstraße 8—9.

---

2 tüchtige Expedienten können sich melden in der Buchhandlung **Neuer Markt 16.**

Ein deutsch. zuverl. poln. sprech. **Wirthschafter** findet zum 1. April cr. bei mir Stellung. Geh. nach Uebereink. Pers. Vorstell. bed. Reisekost. nicht vergütet.
Osno b. Lopienno.

M. Jahns.

Ein gebildetes, evangelisches Fräulein, in gesetzten Jahren, beider Landessprachen mächtig, welches die Landwirthschaft gut versteht, auch im Maschinenähen und Schneidern erfahren ist, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau zum 1. April im In- oder Auslande. Gef. Offerten bitte man unter **Z. Z. 400** i. d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein gebildetes Mädchen, 22 Jahr alt, mit **sämmtl. häuslichen Arbeiten** vertraut, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, die Leitung eines Hausstandes, oder die Aufsicht bei Kindern zu übernehmen. Es wird weniger auf Honorar gesehen, als auf gute Behandlung und Angehörigkeit zur Familie. Gefällige Offerten unter **G. T. 10** Exped. d. „Pos. Ztg." erbeten.

Ein Fräulein, kathol., die **französisch spricht,** suche ich als Verkäuferin in Damen-Confection gegen hohes Salair zum 1. April. Zur Meldung bitte Photographie. Frau **Clara Nüchterwitz, Breslau,** Schuhbrücke 42, 1. Et.

---

2 Lehrlinge (mosaisch) mit guten Schulkenntnissen können sofort oder per April in meinem Tuch-, Manufactur- u. Confections-Geschäft unter günstigen Bedingungen placirt werden.

H. J. Davidsohn,
Demmin i. Pommern, Frauenstraße 94.

Dominium Bismarckshöhe bei Lubasz sucht zum 1. April cr. einen tüchtigen, mit guten Zeugnissen versehenen **Hofschmied.**

Zum 1. April kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in meiner Apotheke als **Lehrling** eintreten.

Gustav Selle,
Kosten.

Für meine **Buchhandlung** suche ich zum April einen mit tüchtigen Schulkenntnissen ausgestatteten jungen Mann als **Lehrling.** Kenntniß der polnischen Sprache Bedingung.
Poln. Lissa.

Friedrich Ebbecke,
(Günther'sche Buchhandlung.)

Elementarlehrer gesucht.

An der Privatschule zu Wollstein ist zum 1. April eine Lehrerstelle zu besetzen. Gehalt vorläufig 750 M. Schleunige Meldungen zu richten an den Dirigenten **Daehne.**

Ein unverheiratheter, erfahrener **Wirthschaftsbeamter** findet vom 1. April ab Stellung.
Meldungen unter Chiffre **A. L. Obornik** postlagernd.

Die von Marcus Wollstein aus Grätz gestern veröffentlichte Notiz berichtigen wir der **Wahrheit** halber dahin, daß die Partie nicht seinersondern **unsererseits** aufgehoben worden ist.

Lehrer **Hamburger** und Frau.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Moritz Markowitz,
Fritze Jacob.
Powidz. Rogasen.

Meine liebe Frau **Elise** geb. **Sultan** beschenkte mich heute mit einem prächtigen Knaben.
Sohrau O./S., d. 12. März 1880.

Dr. jur. Berwin,
Königl. Amtsrichter.

Mit einem muntern Knaben wurden beschenkt

Louis Blum und Frau,
geb. **Placzek.**

Heute Morgen 5 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden am Herzschlage mein innig geliebter Mann, der Partikulier

Hermann Schelenz

im 54. Lebensjahre.

Allen Verwandten und Freunden diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 15. März 1880.

Emma Schelenz, geb. **Retter.**

Beerdigung: Donnerstag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, Trauerhaus: Alexanderstr. 38.

Mo. 22. III. $12\frac{1}{2}$ Mi. I. Fest. u. $2\frac{1}{2}$ Nachm. Tfl.

Handwerker-Verein.

Freitag, 19. März, Abends 8 Uhr,
im **Lambert**'schen **Saale,**
Vortrag des Herrn **Lehrer Gräter:**

Ueber Beruf.

Nichtmitglieder 50 Pfg.

Kaufmännischer Verein.

Zu dem am **Donnerstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr,** im Schulhause, Kl. Gerberstr. 12, stattfindenden Examen der Lehrlinge unserer Schule, ladet ergebenst ein

Der Vorstand
des kaufmännischen Vereins.

Loose

zur Casseler Pferde-Lotterie, Ziehung am 2. Juni c., sind à 3 Mk. in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Danksagung.

Herrn Kaufmann **C. T. Weichhan** aus Krotoschin, zukünftigen Schwiegervater unseres Herrn Chefs, sagen wir für das uns am Mittwoch, den 10. d., im hiesigen Kretscham veranstaltete Fest unsern aufrichtigsten Dank.

Seifhennersdorf in Sachsen.
Das Personal der
Max Arndt'schen
Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede.

Allen Freunden und Bekannten, von denen wir uns vor unserem Umzuge nach **Berlin** persönlich nicht verabschieden konnten, auf diesem Wege unser Lebewohl.

Heymann und Frau.

Stadttheater.

Mittwoch, den 17. März 1880.
19. Vorstellung im 6. Abonnement.

Die Jungfrau von Orleans.

Tragödie in 6 Akten v. Fr. Schiller.

Donnerstag, den 18. März 1880:
Bei aufgehobenem Abonnement:

Wohlthätige Frauen.

Lustspiel in 4 Akten v. A. L'Arronge.

Polnisches Theater.

Mittwoch, den 17. März 1880.

Fatinitza.

Komische Oper in 3 Akten v. Suppé.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 17. März c.:
Gastspiel der Solotänzerin **Mdlle. Madlaine Blanche.**

Die Gebieterin von St. Tropez.

Schauspiel in 5 Akten.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.